ESTELLE STEAD

DIE BLAUE INSEL

L
S
V

Gesellschaft für metaphysische Forschung e. V.

ESTELLE STEAD

Die blaue Insel

Gesellschaft für metaphysische Forschung e. V.
70
Hannover
B10

Redemptoristen
Grenzgebiete
der Wissenschaft
Österr. Provinz

R 54

Gesellschaft für metaphysische Forschung e. V.

242

Aus dem Englischen übersetzt
von
GRETA FREUND, LONDON

Titel der Originalausgabe
„THE BLUE ISLAND"
(Rider & Co., London EC 4)

PNFL 116

Redemptoristen
Gemeinschaft
der Wissenschaft
Österr. Provinz

1988.1778
(b 2066)

Copyright 1961 by G. E. Schroeder-Verlag, Garmisch-Partenkirchen · Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung sowie der auszugsweisen Wiedergabe, vorbehalten · Gesamtherstellung von Oberammergauer Buch- und Kunstdruck GmbH., Oberammergau

INHALTSVERZEICHNIS

Seite

Vorwort des deutschen Verlegers 7
Ein Brief von Sir Arthur Conan Doyle 10
Vorwort von W. T. Stead 13
I. KAPITEL — Die Titanic-Katastrophe und die Reise der „Toten" ins Jenseits 17
II. KAPITEL — Das blaue Eiland 22
III. KAPITEL — Charakter und Zweck dieses Übergangslandes 28
IV. KAPITEL — Die Bewohner des „Blauen Eilandes", ihr Tun und Treiben 33
V. KAPITEL — Eine Abhandlung über Ursache und Wirkung 38
VI. KAPITEL — Wie das Diesseits, so das Jenseits 42
VII. KAPITEL — Die erste Aufnahme der Verbindung mit der Erde 45
VIII. KAPITEL — Die Kraft der Gedanken als Brücke zu unseren abgeschiedenen Lieben 51
IX. KAPITEL — Liebe und Interessengleichheit als Bindeglieder zwischen Geist und Geist 57
X. KAPITEL — Die Vielheit und Mannigfaltigkeit der jenseitigen Sphären 64
XI. KAPITEL — Warnende Vorahnungen und Visionen 68
XII. KAPITEL — Der Übergang in die eigentliche „Heimat der Seelen" 70
XIII. KAPITEL — Ewiger und unbegrenzter Fortschritt durch freie Tätigkeit 74
XIV. KAPITEL — Die Frage nach dem letzten Ziel geistiger Entwicklung 80
XV. KAPITEL — Die Wesensgleichheit von Christentum und Spiritualismus 86

Vorwort des deutschen Verlegers

Von dem dramatischen Untergang des zu seiner Zeit größten Passagierschiffes der Welt, der „Titanic", wurde bisher viel bekannt. Über den gesamten Erdball wurden in Tageszeitungen, Zeitschriften und Büchern die erschütternden Einzelheiten von dem tragischen Zusammenstoß des mächtigen Ozeanriesen mit einem noch mächtigeren Eisberg in der Nacht vom 14. auf den 15. April 1912 berichtet.

Auch mehrere Filme versuchten, die ergreifenden Begebenheiten, die sich vor und während des Unterganges an Bord des Schiffes abspielten, möglichst wirklichkeitsgetreu wiederzugeben. In diesem Zusammenhang wurden viele tragische Einzelschicksale beleuchtet, teils von den Geretteten selbst, teils von den Angehörigen dieser Überlebenden.

Viele berühmte Persönlichkeiten, Diplomaten, Millionäre und Journalisten, die die mit Spannung erwartete Jungfernfahrt des englischen Schnelldampfers von England nach Nordamerika in einer Rekordzeit erleben wollten, waren unter den Passagieren. 1517 Menschen wurden von dem für unsinkbar gehaltenen Luxusschiff mit in die Tiefe des eiskalten Nordatlantik gerissen.

Zu jenen, die mit dem Schiff untergingen, gehörte auch W. T. Stead, der bis zu diesem Zeitpunkt — durch seine Mitarbeit an verschiedenen englischen Zeitungen — ein in England allgemein bekannter und geschätzter Journalist war. Durch zahlreiche Bücher war er weit über die Grenzen seiner Heimat hinaus bekannt. Insbesondere hat W. T. Stead sich mit der geheimnisumwitterten Jenseitsforschung beschäftigt und auch Werke hierüber veröffentlicht.

Das vorliegende Werk von Miss Estelle Stead, der Tochter des obenerwähnten W. T. Stead, unterscheidet sich nun ganz erheblich von den bisherigen Titanic-Berichten. Hier spielt der Untergang des Schiffes selbst mit

seinen schon bekannten schrecklichen Einzelszenen nur eine untergeordnete Rolle. Vielmehr ist dieses Buch, das in englischer Sprache eine gewaltige Auflage erlebte, ein Bericht ihres Vaters über seinen gewaltsamen, durch den Untergang des Schiffes verursachten Tod hinaus und wurde teilweise bereits in der auf die Katastrophe folgenden Nacht auf eine seltsame Art der Tochter übermittelt und im Laufe der folgenden Wochen fertiggeschrieben.

Miss Stead, die heute in England lebt, hat die seltene Begabung, durch Abschaltung Ihres Bewußtseins mit ihrer rechten Hand unbewußt, d. h. medial schreiben zu können. Durch zahlreiche vorangegangene Experimente war sie hierin geschult und erhielt auf diese Weise geistigen Kontakt mit ihrem Vater, der ihr die unerwartete Mitteilung von dem plötzlichen Ende seines Erdenlebens machte und seine weiteren Erlebnisse vom Zeitpunkt des Unterganges an durchgab. Die erste Durchgabe erfolgte also unmittelbar nach der Schiffskatastrophe und lange bevor von amtlicher Seite überhaupt festgestellt werden konnte, wer zu den Überlebenden bzw. zu den Vermißten zählte. Eine Tatsache, die manchen Leser zum Nachdenken veranlassen wird! Denjenigen Lesern, die bisher von solchen Dingen nur am Rande etwas hörten, wird dies Ganze mehr als seltsam vorkommen. Es wird jedoch in diesem Zusammenhang auf den weltbekannten englischen Schriftsteller Edgar Wallace hingewiesen, der kurz vor seinem Tode seinen Freunden versprach, sich aus dem Jenseits bemerkbar zu machen. Er war fest davon überzeugt, daß der Tod nicht ein Ende im eigentlichen Sinne bedeutet, sondern nur ein Übergangsstadium zum Weiterleben in einer anderen Welt, im Jenseits. Tatsächlich hat sich Edgar Wallace kurz nach seinem Dahinscheiden seinen Freunden durch Zeichen bemerkbar gemacht und dadurch sein Versprechen eingehalten, den Beweis für ein Weiterleben nach dem Tode zu erbringen.

Ähnlich hat sich auch W. T. Stead von „drüben" gemeldet, um den gleichen Beweis anzutreten. Er berichtete deshalb nicht von den schon zur Genüge bekannten Schreckensszenen jener Unglücksnacht, sondern schilderte seinen Weg zum jenseitigen „Land des ewigen Lebens".

So seltsam der Inhalt auch anmuten mag, so gibt es doch unzweifelhaft Dinge zwischen Himmel und Erde, die für uns Menschen unerklärbar und unbegreiflich zu sein scheinen, beginnend mit den Geschehnissen, die sowohl mit unserer Geburt als auch mit dem Sterben zusammenhängen. Gerade diese Dinge sind es, die viele von uns zu interessieren beginnen, sobald ernsthaft die Frage nach dem eigentlichen Sinn und Zweck unseres Daseins hier auf Erden auftaucht.

Sei es, daß jüngere Menschen aus Wissensdurst, um über das Alltagswissen hinauszukommen, sich mit diesen Fragen beschäftigen, oder sei es, daß wir leidgeprüft durch schwere Schicksalsschläge, vielleicht gar krank am Rande des Grabes stehend, bangend die Frage aufwerfen nach dem „aber was kommt dann?". Wohl dem Menschen, der dann in tiefer Frömmigkeit und hierin unbeirrt seine Augen schließt. Wenn es darüberhinaus um Erkenntnisse geht, wie man sie aus dem vorliegenden Buch entnehmen kann, so möchte ich abschließend sagen, daß es selbstverständlich dem Leser selbst vorbehalten bleibt, sich seine eigenen Gedanken über den Inhalt der Schilderungen zu machen. Der Zweifler mag zweifeln. Derjenige aber, der den Inhalt nicht ablehnt, findet wahrscheinlich allerhand Lichtblicke und einen freudigen Trost.

G. EWALD SCHROEDER

Ein Brief von Sir Arthur Conan Doyle

(† 1930)

Verehrte Miß Stead!

Ich finde die Erzählung sehr spannend und durchaus geeignet, vielen Menschen Hilfe und Trost zu spenden. Natürlich fehlt mir die Möglichkeit zur genauen Beurteilung der Bedingungen und Umstände, unter denen diese Erzählung entstand und wieweit unterbewußte Einflüsse dabei eine Rolle gespielt haben mögen. Als Literaturkritiker allerdings muß ich angesichts des Stiles feststellen, daß die knappe treffende Formulierung und die glückliche Art, Gleichnisse anzuwenden, für die Schreibweise Ihres Herrn Vaters charakteristisch sind.

Allgemein betrachtet sehen wir uns nun einer Schwierigkeit gegenüber: Vergleichen wir die Einzelheiten der Berichte verschiedener Autoren über die Zustände in der jenseitigen Welt, zeigen sich uns zum Teil sehr wesentliche Unterschiede. Andererseits ist nicht zu leugnen, daß die Zahl der übereinstimmenden Aussagen bei weitem überwiegt. Zur Erklärung dieser Tatsache müssen wir uns vor Augen halten, daß der Begriff „jenseitige oder nächste Welt" einen ungeheueren Komplex verschiedener Daseinszustände umfaßt, die alle mehr oder weniger bedeutende Unterschiede zueinander aufweisen: „In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen". Setzen wir hinzu, daß bereits auf unserer kleinen Erde die Berichte zweier Zeugen über das gleiche Geschehen fast nie genau übereinstimmen. Stellen wir uns des weiteren vor, ein Oxforder Akademiker und ein indischer Eingeborener würden jeweils aus ihrer Sicht ein Bild ihres irdischen Lebens entwerfen, so würden diese Schilderungen weit mehr voneinander abweichen als alle Berichte, die ich bisher über die Jenseitswelt gelesen habe.

Nun habe ich mich speziell mit diesem Thema sehr intensiv befaßt, so daß ich zu Recht annehmen kann,

daß kein Mensch bisher so viele — ob gedruckte, hand- oder maschinengeschriebene — Beiträge dazu gelesen hat wie ich. Viele dieser Beschreibungen des Jenseits stammten von Leuten ohne jedes vorbelastende Wissen über spiritistische Erkenntnisse und Erfahrungen, also ohne jede vorgefaßte Meinung oder bestimmte Vorstellung von einer nachtodlichen Welt. In einigen Fällen waren die Übermittler solcher Beschreibungen sogar Kinder. Und doch zeichnen sie alle das gleiche Bild einer Welt, die der unseren sehr ähnlich ist, in der aber alle inneren Wesenszüge eines Menschen ungehemmt und ungeschminkt sich zeigen. Sie sprechen von einer Welt mit einem festen Boden, auf dem die jenseitigen Wesen sich bewegen zwischen vertrauten Pflanzen und Tieren, jeder einer ihm angemessenen Beschäftigung nachgeht und ein gemütliches Heim sein eigen nennt. Kurz, von einer Welt, die weit entfernt ist von den vagen und zugleich unbequemen Vorstellungen der Himmel unserer irdischen Religionen.

Allerdings muß ich gestehen, daß ich nirgends bisher eine Beschreibung fand, die Ihrem „blauen Eiland" in irgendeiner Weise gleicht. Die Farbe blau ist die heilende Farbe. Unter „Eiland" ist wohl eine isolierte Sphäre zu verstehen — gleichsam ein Vorraum zu unbekannten jenseitigen Reichen.

Was nun die gewissermaßen „materiellen" Aspekte des jenseitigen Lebens — wie Schlaf, Ernährung usw. — anbelangt, so glaube ich, daß sie von der mehr oder minder feinen ätherischen Struktur der Seelen abhängig sind. Je niedriger also der Entwicklungsgrad der Seele, desto materieller ihre Lebensbedingungen.

Nichtsdestoweniger ist es von entscheidender Bedeutung, daß die Menschheit endlich über diese Dinge Aufklärung erhält. Sie nehmen uns nicht nur die Todesfurcht, sondern sind vor allem dann von größtem Nutzen und leisten hervorragende Hilfe, wenn man gleich Ihrem Vater plötzlich auf die andere Seite des Lebens abberufen wird. Man findet sich dann in wohlbekannter Umgebung und ruhiger seelischer Verfas-

sung hinsichtlich der kommenden Entwicklung, in die man so plötzlich hineingestellt wurde. Dieses Wissen erspart uns unter Umständen jahrzehntelanges ziel- und zweckloses suchendes Umherirren in einem unbekannten Reich — von dem wir nichts ahnten und mit dessen Existenz wir uns nun abfinden müssen — mit dem qualvollen Gedanken, einer völlig ungewissen Zukunft entgegenzugehen. Von allen falschen Vorstellungen, die wir uns aufgrund irreführender Belehrungen auf Erden von einem nachtodlichen Leben gemacht haben, müssen wir uns nach und nach unter schweren seelischen Kämpfen freimachen zugunsten ganz ungewöhnlicher Tatsachen, denen wir uns unvorbereitet gegenübersehen.
Viel Glück Ihrem kleinen Büchlein.

A Conan Doyle

Vorwort von W. T. Stead

Fast alle Menschen ohne jedes Wissen um okkulte Dinge bekommen einen heillosen Schrecken, wenn sie zum erstenmal Zeuge irgendwelcher medianimer oder anderer mysteriöser Phänomene werden.
Im geheimnisvollen Dunkel unseres Lebens sollte es eigentlich ein Bedürfnis aller sein, Geheimnissen nachzuspüren und Unbekanntes zu erforschen. Das Unbekannte, das Mysterium, trägt doch in sich den Anreiz zu ständigem Forschen und drängt uns, immer neues, bisher unbekanntes Wissen zu erschließen, Dinge zu ergründen, die bisher nicht vorhanden schienen. Doch dieser dem Menschen ureigene Forscherdrang scheint zu versiegen, sobald es sich um einen Vorstoß in das Gebiet des sogenannten „Okkulten", in das Mysterium des nachtodlichen Lebens handelt.
Da hat fast ein jeder Furcht vor irgend etwas — sei es auch manchmal nur die Angst, den Seelen einst auf Erden lieb und teuer gewesener Menschen durch sein Verhalten ein schweres Leid zuzufügen. Diese Einstellung ist an sich verständlich und spricht für die Selbstlosigkeit jenes Menschen, der aus diesem Grund Zurückhaltung übt. Dieser Mensch braucht und verdient Aufklärung. Wenn er innerlich reif dafür geworden ist, wird er diese Aufklärung und zugleich seelischen Beistand erhalten.
Daneben gibt es Menschen, die — irregeleitet durch sophistische Ideen — einfach Angst haben, mit sogenannten „leeren Hüllen" ihrer Abgeschiedenen — oder was dergleichen Unsinn es immer sein mag — in Berührung zu kommen.
Wieder andere befinden sich in ständiger Angst grundsätzlich allem gegenüber, was eine eventuelle nachtodliche Existenz anbelangt, einer Angst, die in der unbewußten Leugnung alles geistigen Lebens überhaupt ihre tiefere Ursache hat. Das bedeutet nun nicht, daß

diese letzteren notwendigerweise über eine mangelhafte intellektuelle Bildung verfügen müßten. Vielmehr entspringt ihre Haltung einem niedrigen seelischen Entwicklungsstand im Sinne mangelhaften Verständnisses und fehlender Wertschätzung aller höheren Dinge des Lebens.
Allen diesen Menschen stand und stehe ich höchst mitfühlend gegenüber.
Bereits in meinem Erdenleben gab ich mein Bestes, diese Menschen aufzuklären und ihnen geistig weiterzuhelfen. Die Beschränkungen des irdischen Lebens aber hielten die Wirksamkeit meiner Bemühungen in engen Grenzen. Seit meiner Ankunft in der jenseitigen Welt bin ich ständig bemüht, die Sphäre meines auf Erden begonnenen Wirkens zu erweitern und zu vertiefen. Das ist mir auch nun bis zu einem gewissen Grad gelungen, obwohl die große Mehrheit der Erdenmenschen kaum eine halbe Treppe im Stufenhaus des Wissens, die zu wahrem Verständnis und echter Weisheit führt, emporgeklommen ist. Ich wäre fast versucht zu sagen "die zu wirklichem Glück führt", aber das wäre nicht ganz richtig. Denn Glück besteht eben in diesem wahren Verständnis. Die Erreichung des „Glücks" — wie man das Wort im irdischen Sinne versteht — ist nicht der Zweck des Lebens. Wir wurden nicht nur erschaffen, um glücklich zu sein. Glück ist nur eine Begleiterscheinung der menschlichen Entwicklung — gewissermaßen die Belohnung für gute Werke, für einem anderen Wesen erwiesene edle Hilfe, die als solche aber erst eine Folge höherentwickelten seelischen Verständnisses ist.
Wie bereits gesagt, habe ich in meiner Arbeit zur Belehrung der Menschen gewisse Erfolge zu verzeichnen. Ich bin deshalb überzeugt, wenn es mir gelingt, meine bisher hier im „Jenseits" gesammelten Erfahrungen an euch weiterzugeben, in meinem Werk einen großen Schritt vorangekommen zu sein, dem ich meine Hand zum Guten der Menschheit geliehen habe.
Was ich zu berichten habe, wird für viele interessant,

für andere vollkommen wertlos sein. Aber ich erzähle hier nur von Dingen, die jeder bis zu einem gewissen Grad selbst ausprobieren kann. Jeder von euch kann sie in seinem Inneren prüfen und erkennen, daß ich euch Wertvolles berichte, Worte schenke, für die mir Gott in seiner unendlichen Güte gestattet hat, Übermittler zu sein. Ich entwickle euch nicht etwa nur meine eigene private Meinung über die geheimnisvollen Hintergründe des Lebens. Ich gestatte euch einen Blick in jenes mysteriöse Land jenseits des Todes, in das ihr alle einmal hinübergehen werdet.
Die Lehren der christlichen Religionen über dieses Jenseits verleiten die meisten Menschen zu einer völlig falschen Vorstellung. Denn es ist ein großer Irrtum, anzunehmen, daß beispielsweise ein Mann im Augenblick des Todes sich in einen lieblichen Engel verwandelt — nur weil er auf Erden ein anständiger Mensch gewesen ist. Der Tod ist nur die Tür von einem Raum zu einem anderen. Beide Räume aber sind einander äußerlich sehr ähnlich, ähnlich „möbliert" und ausgestattet.
Ich wünschte von Herzen, daß endlich alle das eine verstehen könnten: Dieselbe göttliche Hand führt uns über den Tod hinaus weiter auf jenem Weg, den wir auf Erden beschritten haben. Unsere irdische menschliche Persönlichkeit steigt nur rein äußerlich auf in eine andere Sphäre.
Zu Anfang werde ich euch berichten, wo ein Mensch sich nach dem irdischen Tode bei seiner Ankunft in der jenseitigen Welt befindet. Doch vorher möchte ich noch einmal feststellen: Dieses Buch wird nur relativ wenige Menschen interessieren und noch weniger Menschen helfen. Diesen wenigen aber gilt all unser Bemühen, und unser höchster Lohn wird sein, ihnen ein Stückchen weiter vorangeholfen zu haben.
Das Buch gibt nicht vor, in seiner Grundtendenz wissenschaftlich gehalten zu sein. Gesunder und unverdorbener Menschenverstand genügt, es zu verstehen und — was wahr ist, kann nicht umgestoßen werden.

Ich habe meine Niederschrift sehr kurz gehalten, in der Überzeugung, daß viele lieber eine kurze, auf das Wesentliche abgestellte Ausführung lesen werden, anstatt langatmige Studien zu betreiben.
Eines aber möchte ich euch allen, die dieses Büchlein lesen werden, vor allem anderen besonders nachdrücklich ans Herz legen — den Interessierten wie den Desinteressierten, den Gläubigen wie den Skeptikern: Vergeßt nie, daß ihr noch auf Erden seid und euren irdischen Pflichten in jedem Fall vor allem anderen Aufmerksamkeit zu schenken habt. Das irdische Leben ist schnell vorbei. Jedes Werk, das ihr einmal begonnen habt, sollt ihr zu Ende führen — und es soll wohlgetan sein. Niemals darf man die Gegenwart vernachlässigen zugunsten einer Zukunft, die alle unsere Wünsche zu erfüllen verheißt. Verrichte aus ganzem Herzen, was immer du auch gerade beginnst. Nur in einem stillen Winkel deines Herzens denke an das verheißungsvolle Morgen.
Und noch ein Wort an die „Gläubigen", Spiritisten oder Spiritualisten, unter euch: Bedenkt, daß der Spiritismus nicht für jeden Menschen gut ist. Viele können die Größe und Gewalt der spiritistischen Phänomene und die damit verbundenen gewaltigen geistigen Eindrücke einfach nicht verarbeiten und ziehen es dann vor, ihr Leben in gewohnten Bahnen fortzusetzen und sich noch mehr als bisher gegen alles Okkulte abzukapseln. Es sind Menschen, für die die Phänomene des Spiritismus einfach nicht geeignet sind, um sie für eine geistige Entwicklung zu öffnen. Sie werden weise daran tun, den Weg des Sammelns irdischen Wissens aus Büchern und aus der Hand anderer Menschen weiterzugehen.

W. T. S.

I. KAPITEL

Die Titanic-Katastrophe und die Reise der „Toten" ins Jenseits

Vor vielen Jahren wurde ich stark gefesselt von einem Buch, das eine Beschreibung des Jenseits zum Inhalt hatte. Nachdem ich dieses Buch mehrmals höchst interessiert durchgelesen hatte, sah ich mich wider Willen genötigt, es als absolut klar und vernünftig und in höchstem Maße sinnvoll anzuerkennen. Die einfachen und praktischen Ideen des Schreibers packten mich.
Dieses Buch wurde zur Ursache meines von da an ständig wachsenden Interesses an einer großen und erstaunlichen Bewegung. Von jener Zeit an tat ich alles in meiner Macht stehende, Beweismaterial zu sammeln, um diese Bewegung zu fördern.
Viele Menschen wissen heute Bescheid. Jene, die noch auf der Suche nach höherer Erkenntnis sind, können zu jeder Zeit mit allen Einzelheiten der Lehre dieser Bewegung vertraut gemacht werden, wenn sie es nur wünschen. Deshalb gehe ich von meiner ersten irdischen Begegnung mit dem Okkulten gleich über zu meinen ersten eigenen Erlebnissen bei meinem Übertritt in die andere Welt.
Genauso groß wie einstmals bei meiner ersten Begegnung mit jenem Buch über das Jenseits war meine Überraschung, als ich — nun selbst hier angelangt — feststellte, daß mein auf Erden gesammeltes Wissen über das Leben im Jenseits in fast allen Einzelheiten völlig richtig war. Das gab mir begreiflicherweise eine große Genugtuung. Ich war glücklich, daß in allem, was ich gehört und gelesen hatte, soviel Wahrheit enthalten war. Denn, obwohl ich im großen und ganzen schon auf Erden von der Richtigkeit dieser Anschauung überzeugt war, blieb ich nicht ohne ein gut Teil

gesunden Mißtrauens allzu kühnen Behauptungen gegenüber. Daher meine große Befriedigung, alles in der gleichen Form anzutreffen, wie es auf Erden beschrieben worden war — was ich wahrlich nicht vorausgesehen hatte.

Das mag vielen als ein Widerspruch erscheinen. Ich möchte deshalb klarstellen: Meine Besorgnis basierte darauf, daß ich vermutete, daß das jenseitige Leben sich in Formen bewegt, die der irdischen Mentalität nicht verständlich seien. Deshalb, so vermutete ich, sei vieles des uns Mitgeteilten zwar in Formen und Ausdrücken übermittelt worden, die den Erdenmenschen verständlich sind, aber — infolge der engen Begrenzung des irdischen Wort- und Begriffsschatzes — sei eine präzise Beschreibung der tatsächlichen Verhältnisse praktisch kaum möglich.

Vom Zeitraum meines direkten Übertritts in die jenseitige Welt möchte ich nur wenige Zeilen schreiben. Ich sprach schon mehrfach andernorts darüber. Der erste Teil dieser Angelegenheit verlief äußerst tragisch und unharmonisch. Von dem Zeitpunkt an jedoch, da mein physisches Leben beendet war, hatte der Kampf gegen die überwältigende Macht der seelischen und physischen Not plötzlich ein Ende. Weiter möchte ich darüber nicht sprechen.

Die erste große Überraschung für mich war — ich möchte verstanden wissen, daß ich nun nach irdischer Auffassung „tot" war — daß ich mich in der Lage fand, anderen Menschen beistehen und ihnen helfen zu können. Aus eigener schrecklichster Not heraus fähig zu sein, anderen eine hilfreiche Hand zu bieten, erleichterte mir den Übergang sehr. Ich muß zugeben, daß ich in diesem Moment einfach baß erstaunt darüber war, plötzlich fähig zu sein, anderen zu helfen; so erstaunt, daß ich gar nicht daran dachte zu forschen, warum das so sei. Ich hatte gar keine Zeit zu gedanklicher Zergliederung. — Diese kam erst später.

Zunächst erwartete mich eine neue Überraschung, die darin bestand, daß ich eine Reihe von ehemaligen

Freunden um mich versammelt fand, die bereits vor Jahren ins Jenseits hinübergegangen waren. Das war der Anlaß, mir die plötzliche Veränderung, die mit mir vor sich gegangen war, erst so recht bewußt werden zu lassen. Endlich besann ich mich auf mich selbst und war ein wenig bestürzt. Einige Augenblicke der Unruhe — ganz kurz nur —, dann wurde mir klar, daß mein augenblickliches Erleben die Realisierung dessen bedeutete, was ich schon auf Erden wußte. Meine irdische Überzeugung erwies sich jetzt also als volle Wahrheit.

Der Wunsch nach einem „Telefon" erfaßte mich plötzlich. Welch ein hervorragender Artikel für die Titelblätter meiner Zeitungen — schoß es mir durch den Kopf. Das war meine erste instinktive Reaktion.

Dann fühlte ich Hilflosigkeit. Mich erfaßte der Gedanke an die Meinen zu Haus. Sicher wußten sie noch nichts. Was würden sie sich wohl für Sorgen um mich machen? Ich hatte das Empfinden, vor einem Telefon zu sitzen, das außer Betrieb war.

Ich war dem irdischen Schauplatz meines Todes noch so nahe, daß ich alles genau beobachten konnte, was dort geschah. Vor mir sah ich das Wrack des Schiffes und die Menschen, die verzweifelt um ihr Leben kämpften. Das gab mir neuen Antrieb — ich konnte helfen! Und innerhalb weniger Sekunden — in viel kürzerer Zeit als sie brauchen, diese Zeilen zu lesen — wandelte sich mein Zustand tiefer Hilflosigkeit in zielbewußte Aktivität. Helfen — nicht hilflos sein, war mein einziger Wunsch und Gedanke. Ich hoffe, daß ich hilfreich war.

Ich überspringe nun einiges. Das Ende kam — mir war, als ob man auf die Abfahrt eines Schiffes wartet und ausharrt, bis alle an Bord gegangen sind. Das heißt in diesem Falle — wir warteten, bis das Unglück vorüber, oder besser, vollends geschehen war: die Geretteten — gerettet, die Toten — l e b e n d i g !

Dann änderte sich ganz plötzlich die Szene. Für uns begann eine merkwürdige Reise. Wir waren eine ganz

seltsame Mannschaft auf einer Reise mit unbekanntem Ziel. Dieses ganze Erleben war so unbeschreiblich phantastisch, daß ich nicht viel darüber sagen kann.
Viele unter uns, die verstanden, was geschehen war, befanden sich in schrecklicher Ungewißheit und großer Sorge um ihre Angehörigen, die sie zurückgelassen hatten und hinsichtlich ihrer eigenen Zukunft. Was würden wohl die kommenden Stunden für uns bereithalten? Würden wir vor den Meister gestellt werden? Was würde sein Urteil über uns sein?
Der andere Teil war völlig niedergeschmettert und teilnahmslos allem gegenüber, was um uns vorging. Sie schienen nichts mehr zu verstehen und wahrzunehmen. Es waren geistige und seelische Wracks.
Eine fremdartige und fast makabre Gesellschaft — fürwahr. Menschliche Seelen auf der Suche nach einem neuen Land, nach einem neuen Zuhause.
Innerhalb weniger Minuten trieben bei dieser Katastrophe die toten Leiber Hunderter auf dem eiskalten Wasser. Hunderte von Seelen wurden gleichzeitig sozusagen „lebendig durch die Luft befördert". Ein mancher begriff, daß sein Tod gekommen war und war entsetzt darüber, nicht die Macht zu besitzen, sein irdisches Gut mit herüberzuretten. Sie kämpften verzweifelt, zu retten, was ihnen auf Erden so wertvoll war.
Die Szenen auf dem Schiff bei Beginn der Katastrophe waren — wie mir jeder glauben wird — gewiß alles andere als angenehm. Aber sie waren nichts gegen das, was dann geschah. Der Anblick der armen, so plötzlich aus dem irdischen Leben gerissenen Seelen war einfach grauenvoll. Es war gleichermaßen herzzerreißend wie abstoßend und ekelerregend.
So warteten wir, bis alle versammelt und bereit waren, die große Reise ins unbekannte jenseitige Land anzutreten. Es wurde ein einzigartiges Erlebnis — viel fremdartiger und seltsamer, als ich es je erwartet hatte. Wir schienen uns mit ungeheuerer Geschwindigkeit vertikal in die Luft zu erheben. Dabei bewegten wir uns alle gleichzeitig, so, als ob wir uns auf einer

großen Plattform befänden, die mit gigantischer Kraft und Geschwindigkeit von unsichtbarer Hand senkrecht in den Raum geschleudert wurde.
Trotzdem hatte ich keinen Moment das Gefühl der Unsicherheit. Wir bewegten uns anscheinend ganz systematisch und zielbewußt.
Ich vermag nicht zu sagen, wie lange wir so dahinflogen, noch wie weit wir uns von der Erde entfernten. Doch die Ankunft war märchenhaft schön. — Es war, wie wenn man aus einer düsteren nebligen englischen Landschaft sich plötzlich unter den herrlichen Himmel Indiens versetzt findet. Alles war Schönheit und Glanz. Wir sahen das Land schon von fern. Jene unter uns, die schon auf Erden entsprechendes Wissen gesammelt hatten, wußten, daß wir uns dem Ort nahten, an dem alle unvorbereitet aus dem irdischen Leben gerissenen Seelen ihre erste Heimstatt finden.
Wir spürten, daß die ganze Atmosphäre heilsam wirkte. Sie durchströmte jeden Neuankömmling mit belebender Kraft und bewirkte, daß ein jeder sich rasch erholte und sein verlorengegangenes geistiges Gleichgewicht wiederfand.
Wir kamen an, und — so seltsam es klingen mag — wir waren irgendwie stolz auf uns selbst. Alles um uns war so licht und lebendig, alles so wirklich, ja geradezu physisch —, in dieser letzteren Hinsicht in jeder Weise so real wie die Welt, die wir gerade eben verlassen hatten.
Ein jeder der Ankommenden wurde sogleich von einer Gruppe alter Freunde und Verwandter, die ihm auf Erden nahegestanden hatten, herzlichst in Empfang genommen. Dann trennten wir uns, die wir die schicksalhafte Reise von jenem unglückseligen Schiff bis hierher gemeinsam bestanden hatten. Ein jeder war wieder freier Herr seiner selbst — umringt von einer kleinen Schar lieber Freunde, die ihm den Weg in dieses Land vorangegangen waren.

II. KAPITEL

Das blaue Eiland

Ich habe euch nun ein wenig von unserer seltsamen Reise und der Ankunft im jenseitigen Land erzählt. Als nächstes will ich von meinen ersten Eindrücken und Erfahrungen berichten. Vorausschicken möchte ich noch, daß ich nicht genau angeben kann, in welcher Zeit nach der Schiffskatastrophe ich diese ersten Erlebnisse hatte. Das ganze bisherige Erleben schien mir eine ununterbrochene Folge von Geschehnissen zu sein — ich bin dessen aber nicht ganz sicher.

Ich befand mich zu jener Zeit in Gesellschaft zweier lieber Freunde, deren einer auf Erden mein Vater war. Er kam und blieb bei mir, um mir zu helfen und mich mit meiner neuen Umgebung bekanntzumachen. Es war nicht anders als bei einer irdischen Reise in ein fremdes Land, wo man von einem Vertrauten empfangen wird, der einem die ersten Schritte in dieser fremden Gegend erleichtern hilft. Das war für mich eine beinahe sensationelle Feststellung.

Die Schreckensszenen während und nach dem Schiffsuntergang gehörten bereits der Vergangenheit an. Aufgrund der Fülle von überwältigenden Eindrücken in der kurzen Zeit meiner jenseitigen Reise schienen die vielleicht in der vergangenen irdischen Nacht gehabten grauenvollen Erlebnisse bei der Katastrophe bereits um fünfzig Jahre zurückzuliegen. Aus diesem Grund vergällte uns kein Kummer um die so jäh verlorenen irdischen Angehörigen die erste Freude an der Schönheit des jenseitigen Landes.

Ich will damit nicht sagen, daß keiner unglücklich war. Viele waren es, aber nur deshalb, weil sie die Zusammenhänge zwischen irdischem und jenseitigem Leben nicht erkannten und deshalb dem ganzen Geschehen verständnislos gegenüberstanden. Für uns aber, die wir

um die tieferen Zusammenhänge wußten und unsere Möglichkeiten kannten, galt das natürlich nicht. Unsere damalige Gefühlslage läßt sich etwa mit den Worten skizzieren: Laßt uns erst einmal ein wenig unser neues Leben und unseren Aufenthalt genießen, bevor wir dann alle Neuigkeiten nach Hause berichten. So machten wir uns also wenig Kummer und Sorgen in dieser ersten Zeit nach unserer Ankunft.

Um nun auf meine ersten Erfahrungen zurückzukommen, so muß ich zu ihrer Darstellung ein wenig in Einzelheiten gehen.

Ich bin glücklich, sagen zu können, daß ich noch immer meinen alten Sinn für Humor besitze. Ich weiß, daß das im folgenden zu Berichtende alle Skeptiker und Spötter, die meine hier beschriebenen Erlebnisse als Humbug ablehnen, ganz besonders amüsieren wird. Nun, ich habe nichts dagegen. Ich bin sogar erfreut darüber, daß mein Büchlein sie wenigstens auf diese Art und Weise irgendwie beeindrucken wird. Und schließlich, wenn dann ihre eigene Zeit für den großen Wechsel gekommen sein wird, werden sie sich in derselben Lage befinden, über die ich gleich berichten werde.

Deshalb und mit Humor für diese Leute: „Nur zu, ich bitte sehr, mein Freund, es macht mir gar nichts aus."

Mein Vater, mein Freund und ich machten uns also gleich auf den Weg. Eine recht kuriose Feststellung machte mir dabei einiges Kopfzerbrechen: Ich war genauso angezogen wie stets früher auf Erden, und es war mir nicht möglich, zu begreifen, daß und wieso ich meine Anzüge hierher mitgebracht hatte. Das Nummer eins, Herr Skeptiker.

Mein Vater war ebenfalls so gekleidet, wie ich ihn von früher her kannte. Alles und jeder schien ganz „normal", so wie auf Erden. Wir gingen ganz normal miteinander aus und nahmen, wie gewohnt, alsbald eine Erfrischung. Dann folgten wie üblich lange Gespräche und Nachfragen nach gemeinsamen Freunden auf beiden Seiten. Ich konnte ihnen darüber vieles Interes-

sante berichten, und sie ihrerseits erzählten mir viel über alte Freunde und die Besonderheiten des Lebens in ihrem jenseitigen Lande.
Etwas anderes, das mir auffiel, war die besondere Färbung der uns umgebenden Landschaft. Es ist schwierig, zu sagen, welchen Gesamteindruck die spezifische Farbschattierung der englischen Landschaft bei einem Besucher hinterläßt. Man würde sie wohl im allgemeinen als graugrün bezeichnen. Hier aber gab es gar keine Ungewißheit bezüglich dieser Frage: unzweifelhaft war die Farbe der Landschaft hellblau, in verschiedenen Schattierungen. Ich will damit um Gottes Willen nicht sagen, daß nun Häuser, Bäume, Menschen etc. alle blau waren, aber der Gesamteindruck war ohne Zweifel: eine blaue Landschaft.
Ich machte meinem Vater gegenüber eine diesbezügliche Bemerkung — der übrigens viel vitaler und jünger aussah, als auf Erden in der letzten Zeit vor seinem Tode. Wir sahen jetzt fast wie Brüder aus. — Ich sprach also von der auffallend blauen Färbung der Landschaft, und er erklärte mir, daß meine Wahrnehmung durchaus richtig sei. Das Licht enthielte eine besonders starke blaue Strahlung, was diesen Ort auch gerade für den Aufenthalt erholungsbedürftiger Seelen besonders geeignet mache, da diese blaue Lichtschwingung wunderbar heilkräftig sei.
Nun werden einige Leser wahrscheinlich einzuwenden haben, daß das ein ausgemachter Unsinn wäre. Ihnen möchte ich sagen: Habt ihr nicht auch auf Erden bestimmte Kurorte, die aufgrund ihrer Lage zur Heilung bestimmter Krankheiten hervorragend geeignet sind? Nutzt doch euren gesunden Menschenverstand und begreift endlich, daß der Schritt von der irdischen in die jenseitige Welt nur ein sehr kleiner ist. Demnach müssen sich doch auch die Lebensverhältnisse in diesen beiden Bereichen sehr ähnlich sein. Wie sollte denn ein gleichgültiger Mensch nur durch seinen Tod plötzlich zu vollendeter Göttlichkeit gelangen? So etwas gibt es nicht! Alles ist Entwicklung, Aufstieg und Fortschritt

— und wie mit den Menschen, so auch mit den Welten. Die „nächste Welt" ist nur eine Ergänzung eurer jetzigen.
Jenes Land wurde bewohnt von einer seltsam gemischten Bevölkerung. Es waren Menschen aller sozialen Schichten, Rassen, Farben und Größen. Man lebte zwar miteinander, aber jeder hielt vor allem Einkehr bei sich selbst. Jeder war mit sich selbst ausreichend beschäftigt und in seine eigenen Belange vertieft. Für die Erde eine zweifelhafte Sache — hier aber Notwendigkeit sowohl zum Guten für die Allgemeinheit als auch für jeden einzelnen. Ohne diesen Zustand gäbe es hier keinen Fortschritt und keine Gesundung.
Als Resultat dieser allgemeinen Verinnerlichung herrschte hier ungestörter Frieden, was besonders bemerkenswert ist bei der oben beschriebenen Vielschichtigkeit der hiesigen Bevölkerung. Ohne eine solche Selbsteinkehr wäre dieser Zustand wohl unmöglich. Jeder hatte eben mit sich selbst genug zu tun und wurde des anderen kaum gewahr.
Es waren deshalb nicht viele, die ich kennenlernte. Diejenigen, die mich bei der Ankunft begrüßt hatten, waren bis auf meinen Vater und den einen Freund wieder verschwunden. Es war mir auch gar nicht leid darum. Ich hatte so Gelegenheit, die wunderbare Landschaft ungestört zu genießen.
Wir trafen uns häufig und machten dann ausgedehnte Spaziergänge entlang des Ufers. Nichts erinnerte an die irdischen Badekurorte mit Jazzbands und Promenaden —, es war alles ruhig, friedlich und lieblich. Zu unserer Rechten säumten große Gebäude unseren Weg, zur Linken lag ruhig die See. Alles atmete Helligkeit und Licht und widerspiegelte das wunderbar tiefe Blau der Atmosphäre.
Ich weiß nicht, wie lange wir so gingen. Wir sprachen ununterbrochen miteinander über all das für mich Neue, das Leben und die Menschen in diesem Land, über die Verwandten zu Haus und die Möglichkeit, mit ihnen in Verbindung zu treten und sie wissen zu las-

sen, wie es mir in der Zwischenzeit ergangen war. Ich glaube, daß wir dabei einen sehr weiten Weg zurücklegten.
Wenn ihr euch eine Welt vorstellt — etwa von der Größe Englands — in der alle möglichen verschiedenen Menschen, Tiere, Häuser und Landschaften auf engstem Raum zusammengedrängt sind, so könnt ihr euch einen ungefähren Begriff vom Aussehen jenes Landes machen, in dem ich mich damals befand.
Es mag vielleicht unwirklich und phantastisch klingen, aber glaubt mir: Es war wie ein Aufenthalt in einem ganz fremdartigen irdischen Land, und sonst gar nichts — außer, daß es ungeheuer interessant für mich war.
Aber ich möchte euch ein Bild jenes Landes vermitteln, ohne mich allzusehr in Einzelheiten zu verlieren.
Endlich machten wir Halt bei einem großen kreisförmigen Gebäude, das von einer Kuppel überdacht war. Man hatte insgesamt den Eindruck eines Domes — auf Beinen. Denn dieses ganze riesige Bauwerk ruhte auf einem Fundament aus monumentalen Säulen, die das weite Rund des Innenraumes gleichmäßig umschlossen. Das Innere erstrahlte in zauberhaft lieblichem Blau.
Trotz allem war das durchaus kein phantastischer Bau. Es war ein wunderschönes domartiges Gebäude, wie man ein solches auch auf Erden finden kann. Man stelle sich da also nicht etwa einen märchenhaften Feenpalast vor.
Das zauberhafte Blau im Inneren gab mir ein intensives Gefühl der Energie. Ich wünschte mir in jenen Minuten, ein Poet zu sein und die mich durchströmenden Gedanken und Gefühle zu Papier zu bringen.
Wir verweilten einige Zeit bei diesem Bauwerk und nahmen einige Erfrischungen zu uns. Mir schien, daß sie den irdischen in jeder Hinsicht vollkommen glichen, abgesehen davon, daß es keine Fleischspeisen gab. Doch auch das erschien mir völlig normal, genauso wie die Tatsache, daß einige Gegenstände fehlten, die auf Erden bei solcher Gelegenheit vorhanden zu sein pflegten. Doch, wie gesagt, erregte das nicht im mindesten meine Aufmerksamkeit.
Merkwürdig empfand ich nur, daß das Mahl mir nicht wie auf Erden als Notwendigkeit erschien. Es war da und wir nahmen es zu uns — mehr aus Gewohnheit als etwa aus einem Bedürfnis oder gar einem Gefühl des Hungers. Dahingegen schien es mir, als ob ich alle Kraft und Energie aus der Atmosphäre selbst direkt beziehe. Ich schrieb das der balsamischen Luft und der blauen Lichtschwingung zu.
Während wir nun dort saßen und uns unterhielten, erklärte mir mein Vater den Zweck und die Bestimmung der Gebäude, an denen wir auf unserem Gang entlang des Strandes vorübergekommen waren.

III. KAPITEL

Charakter und Zweck dieses Übergangslandes

Unser Ausflug entlang des Ufers war als solcher der längste, den ich je bisher unternahm und ohne Frage auch der interessanteste. Ich lernte in jenen Stunden ungeheuer viel von meinem Vater. Zwar wurde alles nur beiläufig im Laufe des Gesprächs erwähnt, es war aber nichtsdestoweniger hochinteressant und von großem Nutzen für mich.

So erklärte er mir unter anderem, daß das Gebäude, in dem wir uns gerade befanden, als eines von vielen Erholungsheimen für heilungsbedürftige Ankömmlinge Verwendung finde. Es wurde deshalb bevorzugt, weil es in seiner äußeren Erscheinungsform gleichartigen irdischen Gebäuden sehr ähnlich war.

Wie gesagt war es eines von vielen, die einander dem Zweck nach glichen, in der äußeren Form und Bauart aber sehr wesentliche Unterschiede aufwiesen. Es ist aber unnötig, sie alle einzeln zu beschreiben. Es genügt, sich eines jener Gebäude vorzustellen: ein Bau, etwa euren irdischen Museen, großen Hotels oder Kunstgalerien zu vergleichen, was dem tatsächlichen Eindruck sogar sehr nahekommt. Das drückt schon aus, daß ein solcher Bau durchaus nichts Phantastisches oder Extravagantes an sich hat. Wenn ich also einfach sage „Gebäude", so meine ich damit nichts anderes als ein Gebäude, wie man diese Bezeichnung auf Erden versteht.

Es existierte eine große Zahl solcher Heime an verschiedenen Orten des Landes, nicht in Gruppen oder Komplexen zusammengebaut, sondern weit über das Land verstreut.

Der Zweck und die Arbeit dieser Heime besteht vor

allem darin, jenen Menschen, die unglücklich darüber sind, wider Willen so plötzlich von der Erde weggerissen worden zu sein, Zerstreuung und Ablenkung zu verschaffen, um ihnen über die erste schwerste Zeit hinwegzuhelfen. Es ist deshalb alles vorhanden, was diesem Ziel dienlich sein kann. Die „Patienten" erhalten Anregungen aller nur denkbaren Art, die geeignet sind, ihren Geist zu stärken und ihnen neue Kraft zu schenken. Welcher Beschäftigung auch immer das besondere Interesse des einzelnen auf Erden gegolten haben mag — es ist dafür Sorge getragen, daß er ihr auch hier nachgehen kann. Fast alle geistigen und sportlichen Interessen werden deshalb hier weiterverfolgt — einzig zu dem Zweck, die Angekommenen ihr geistiges Gleichgewicht wiederfinden zu lassen.

Es gibt Bibliotheken, Musikhallen und die Möglichkeit zur Ausübung aller nur denkbaren Sportarten. So kann man zum Beispiel reiten oder schwimmen. Ausgenommen sind nur sportliche Betätigungen, die das Töten anderer Lebewesen einschließen. In seltenen Fällen allerdings gibt es sogar das, jedoch nicht als Realität, sondern nur als Vorspiegelung im Bewußtsein des Ausübenden. Das Leben kann hier keinem Wesen genommen werden.

Aus dem Vorangegangenen ist bereits zu ersehen, daß jedes der Gebäude einem gesonderten Zwecke dient.

Ein Mensch, der sein ganzes irdisches Leben dem Sport gewidmet hat, wäre verständlicherweise höchst unglücklich ohne diesen. Er wird ihn also auch hier weiterbetreiben und dadurch Trost und Stärkung finden. Nach einiger Zeit des Hierseins aber wird er feststellen, daß sein Interesse und Verlangen zur Ausübung dieser Tätigkeit ganz allmählich nachläßt und ihm so Raum gibt, seine Aufmerksamkeit auch anderen, höheren Interessen zu widmen. Es kann zwar sein, daß er den Sport nie ganz aufgibt, aber sein Verlangen läßt sehr stark nach.

Jener Mensch, der sein irdisches Leben der Musik verschrieben hatte, wird dagegen sein Interesse und auch

seine diesbezüglichen Fähigkeiten sprungartig gesteigert finden. Denn Musik gehört zum inneren Wesen dieses Landes — sie ist ein wesentliches Element des Lebens in allen höheren Sphären. Der Musikfreund wird deshalb bald entdecken, daß sich in der erstaunlich kurzen Zeit, die er bisher in Konzerthallen verbrachte, sein Wissen und Können unglaublich bereichert hat.

Betrachten wir nun den Bücherwurm. Auch er findet vollste Befriedigung auch der ausgefallensten Wünsche im Rahmen der hier vorhandenen Möglichkeiten. Der Bestand an Büchern ist nahezu unerschöpflich und von unschätzbarem Wert. Geistige Werte, der Erde längst verlorengegangen, sind hier Seite an Seite wohlgeordnet aufbewahrt.

Der Geschäftsmann oder Kaufmann, dessen einziges Interesse auf Erden der erfolgreichen Durchführung seiner Geschäftsbelange galt, findet hier weitesten Spielraum für seine Betätigung. Er hat die Möglichkeit, mit großen Organisationen in Verbindung zu treten und findet sich so in ein Werk eingegliedert, das unendlich viel interessanter ist, als er es auf Erden je in seinen kühnsten Träumen zu erhoffen wagte.

Nun, all das dient einem bestimmten Zweck, und für jeden und jedes ist bestens vorgesorgt.

Wie ich schon schrieb, gibt es bei der Ankunft der Erdenmenschen in diesem Land oftmals überwältigenden Kummer, Sorgen und seelische Verwirrung — einen Zustand also, der jeden geistigen Fortschritt unmöglich macht. Aus diesem Grund hat der Schöpfer in seinem Entwicklungsplan die wunderbarsten Mittel ersonnen, jedes Individuum einem Betätigungsfeld zuzuführen, das ihm die Freude am Dasein wiederfinden hilft. Jeder einzelne findet seine geheimen Wünsche und Sehnsüchte mit einem Schlag erfüllt. Er bekommt neuen Auftrieb und damit den ersten Impuls zu weiterem geistigen Fortschritt. Alle dem irdischen Streben entstammenden Interessen werden nach einiger Zeit langsam zu erlahmen beginnen, um schließlich ganz zu

erlöschen und den Weg freizugeben für die Beschäftigung mit höheren geistigen Dingen — ein Prozeß, der ganz allmählich und fast unmerklich, niemals plötzlich vor sich geht.

Jene, die bereits auf Erden ihr Interesse dem geistigen Fortschritt gewidmet haben, setzen nun dieses Bestreben einfach fort und sind zugleich bemüht, ihren geistigen Wirkungskreis zu erweitern. Sie streben also auf der gleichen Linie voran, während die anderen — das ist der einzige Unterschied — ihre Linie wechseln müssen.

Solange man auf diesem blauen Eiland lebt, bleibt man in enger Berührung mit der Lebenssphäre der Erde, da ja Trost und Hilfe für den Abgeschiedenen — und auch für die zurückbleibenden Angehörigen — Hauptsinn und Zweck dieser spezifischen Jenseitssphäre sind. Später dann wird jeder einzelne sozusagen einem Verfeinerungsprozeß unterworfen. Nachdem es ihm anfangs möglich war, mit den irdischen Angehörigen und Freunden, mit seiner ganzen irdischen Daseinssphäre engsten Kontakt zu unterhalten, setzt dann durch diesen Verfeinerungs- oder Erhöhungsprozeß eine Reaktion ein, die ihn vom Wunsch zu diesem Kontakt befreit. Dieser Vorgang bringt alle erdgebundenen geistigen und physischen Instinkte zum Erlöschen.

In jedem Fall aber bedarf es eines anderen Weges und verschieden langer Zeit für das jeweilige Individuum, diesen Zustand zu erreichen.

Ich hoffe, daß es mir gelungen ist, den Zweck der „blauen Insel" im allgemeinen und der einzelnen Gebäude im besonderen in seinen Grundzügen verständlich gemacht und anschaulich genug dargestellt zu haben. Zusammenfassend können wir also noch einmal feststellen: Wir betrachteten eine jenseitige Sphäre, deren Aufgabe darin besteht, gemäß der Veranlagung des einzelnen in verschieden langer Zeit die innere Bindung an alles Irdische zu lösen und ihn freizumachen für einen Aufstieg in höhere Sphären.

Nehmen wir zum Beispiel noch einmal einen Sportler. Er liebte seinen Sport, die physische Anstrengung und Übung und Ausbildung der Muskulatur seines Körpers. Vorerst wird er nun dieses Bestreben hier weiterverfolgen, wahrscheinlich sogar mit größerer Freude als auf Erden, da er keinerlei physische Ermüdung selbst bei größten Anstrengungen verspürt. Nach einiger Zeit wird sein Interesse erlahmen — er wird zwar seinen geliebten Sport nicht ganz aufgeben, aber zu einer anderen Form gelangen. Zu einer Form der Betätigung, die ihm zwar volle Befriedigung seines Bewegungstriebes verschafft, aber nun keine physische Angelegenheit mehr ist. Sein Geist wird zu tätigem Leben erwachen und er wird durch seine nun folgenden Studien die Befriedigung finden, die er früher in Leibesübungen zu erreichen vermochte.
Zum Abschluß noch etwas über die Art der Fortbewegung und des Reisens in diesem Land. Grundsätzlich ist sie völlig verschieden von der irdischen, und unser obengenannter Sportler wird in Anpassung an die diesbezüglichen neuen Verhältnisse erkennen, daß das Leben allein dadurch eine umfassende Änderung erfährt, indem es erhöhte geistige Interessen erweckt.
Ich hoffe, es ist nun alles klar. Wenn man dieses eine Beispiel versteht, läßt sich das Prinzip des dargestellten Entwicklungsganges auf jede andere individuelle Entwicklungslinie übertragen.

IV. KAPITEL

Die Bewohner des „Blauen Eilandes", ihr Tun und Treiben

Nachdem ich euch nun einen ungefähren Begriff von diesem Lande und seinem Aussehen vermittelt habe, möchte ich mich etwas eingehender mit seinen Bewohnern befassen, damit ihr euch am Ende ein umfassendes geistiges Bild von den Verhältnissen in dieser speziellen Sphäre machen könnt.
Es ist sehr wahrscheinlich, daß viele sich beim Lesen der vorangegangenen Seiten gefragt haben: „Was tun die Menschen dort, wie leben sie?"
Dazu gibt es sehr viel zu erzählen und zu erklären. Um euch verständlich zu machen, über welch umfangreiches Thema ich hierbei abzuhandeln habe, muß ich eine Frage an euch richten:
Versucht euch vorzustellen, daß ihr nie auf der Erde gelebt hättet, von ihrer Existenz gar nichts wüßtet und nun plötzlich mit einem Luftschiff mitten im geschäftigsten Getriebe der Londoner City landetet. Ihr seid also plötzlich dahin versetzt aus einer ganz anderen Welt — in eine Großstadt mit all ihrem Verkehr, Krach und Lärm und dichtem Menschengedränge. Ihr würdet vermutlich ausrufen: „Welch merkwürdiges Land! Was tun die hier nur alle?" Nun wißt ihr selbst, wie schwer eine solche Frage unter diesen Umständen zu beantworten ist.
Es würde euch sicher nicht viel sagen, wenn man zur Antwort gäbe, daß jeder einer individuellen Arbeit nachgehe; der eine backt Brot, ein anderer fegt die Straßen, der nächste fährt ein Auto und jener sitzt in seinem Büro und erledigt seine Geschäfte. Ihr wäret damit nicht gescheiter. Es ist zwar alles durchaus richtig, aber doch könntet ihr damit nichts anfangen. Ihr

könntet es nicht verstehen und geistig erfassen.
Hier nun liegt die Schwierigkeit bei meinem Versuch, euch das Leben der Menschen auf der Blauen Insel begreiflich zu machen. Ich muß mir also überlegen, wie es zweckmäßig zu erklären ist.
Es hat, wie wir eben erkannten, wenig Zweck, wenn ich euch mitteile, daß zum Beispiel der eine die ganze Zeit über am Meeresstrand sitzt und ununterbrochen Tränen vergießt, weil er von seiner irdischen Geliebten so plötzlich getrennt worden ist, während ein anderer noch gänzlich vom Gift des Alkohols betäubt und wahrnehmungsunfähig ist. Wieder ein anderer lebt in dem festen Glauben, noch allsonntäglich wie gewohnt die Kirchenglocken seiner Heimatgemeinde zu läuten, usw. u.s.f. Das alles zeigt nicht das wirkliche Leben hier in seiner Gesamtheit. Es sind nur Bruchstücke davon, Atome aus einem Ozean von Wahrnehmungen.
Ich möchte mich nicht in Einzelheiten verlieren, muß aber doch im kleinen beginnen. Allgemein aber wäre zuerst festzustellen: Wenn ihr plötzlich in eurem Erdenleib, so wie ihr gerade seid, euch in dieses Land versetzt befändet, wäret ihr gewiß erstaunt über das Fehlen von etwas Auffälligem, nämlich den Mangel an ins Auge fallenden Unterschieden zum irdischen Leben. Wahrscheinlich würdet ihr glauben, daß das Leben hier den Verhältnissen auf Erden absolut gleiche. Bei eurer Rückkehr also würdet ihr mit Recht sagen können: „Das Leben dort ist genauso wie das unsrige, nur mit dem einen Unterschied, daß dort eine Vielzahl verschiedener Menschenrassen auf einem Fleck zusammengedrängt ist."
Diese Tatsache wollen wir zuerst einmal festhalten: Das alltägliche Leben jedes Individuums ist absolut gleich dem, das es auf Erden gewohnt war. Anfänglich pflegt er des öfteren der Ruhe und behält die irdische Gewohnheit des Schlafens bei. Es ist das eine Notwendigkeit zum Zwecke der Erholung, und zu dieser Zeit bedarf noch ein jeder unbedingt des Schlafes.

Im weiteren findet ein jeder Gefallen daran, die verschiedenen Teile des Landes zu durchstreifen, Tiere und Pflanzen zu beobachten oder zu erforschen. Oder er erinnert sich an Freunde, die er dann besuchen kann. In der übrigen Zeit geht er irgendeiner Lieblingsbeschäftigung nach. Er fühlt neuen intensiven Wissensdrang und wird deshalb versuchen, sein Wissen zu vergrößern.
Der Tag vergeht gewöhnlich fast wie ein Erdentag. Ein wesentlicher Unterschied allerdings besteht darin, daß man hier an keinerlei zwingende äußere Umstände gebunden ist, die die Wahl der Beschäftigung oder Arbeit sowie deren Dauer beeinflussen. Man tut, wozu man gerade Lust hat und was einem irgendwie Befriedigung bringt.
Auch die Kleidung ist praktisch genau die gleiche wie auf Erden. Doch zeigt sich auch hier wieder in gewisser Hinsicht ein anderes Bild aufgrund der Tatsache, daß Angehörige der verschiedensten Rassen und Nationalitäten auf engstem Raum zusammenleben. Dadurch wirkt das Gesamtbild sehr ungewöhnlich und neuartig, ist dafür aber interessant und lehrreich für den aufmerksamen Beobachter.
Die individuelle äußere Erscheinung ist der irdischen also gleich. Wir sind der irdischen Sphäre in dieser Hinsicht nur wenig entrückt und haben unseren Geschmack, die Kleidung betreffend, kaum geändert.
So geht überhaupt das Abwerfen althergebrachter Gewohnheiten, Ideen und Vorstellungen nur ganz allmählich vor sich. Erst nach und nach gewinnen wir neue Einblicke und Erkenntnisse, die uns verschiedene bisher wesentlich scheinende Gepflogenheiten als langweilig, überholt, nutzlos oder überflüssig erscheinen lassen. Im gleichen Maße, wie der Geist sich entwickelt, legen wir langsam alle irdischen Gewohnheiten ab. Das Rauchen schmeckt nicht mehr; nicht weil wir denken, es sei falsch oder schädlich, sondern weil das Verlangen danach einfach wegfällt. Wie mit dem Rauchen, so ist es mit dem Essen, Schlafen und einem guten

Dutzend anderer Gewohnheiten. Aber es geht uns genauso gut; und wir fühlen uns ebenso wohl ohne sie, wir vermissen sie nicht. Was wir wünschen, können wir jederzeit haben, bis kein Verlangen danach mehr vorhanden ist.

Es herrscht praktisch absolute Freiheit der Gedanken und des Handelns, mit nur wenigen Einschränkungen, die sich nicht aus einem Zwang, sondern aus den vorhandenen Bedingungen ergeben. Sieht man von diesen Selbstbeschränkungen ab, bleibt ein idealer Zustand der Freiheit.

Nach einiger Zeit der Entwicklung, wenn der Drang nach Wissen und Erleuchtung in den Seelen erwacht, werden sie wie Metall von einem Magneten in die „Hallen des Wissens" hineingezogen. Es sind das große Organisationen zum Zwecke der Übermittlung von Wissen und Weisheit, wie schon der Name sagt. Dort wird der Geist sozusagen systematisch in die Schule genommen. Regelmäßig werden Lehrstunden abgehalten, bei denen der Jenseitsbürger von nun an ein gut Teil seiner Zeit verbringen wird.

Wenn dieses erste Stadium abgeschlossen ist, wird er in anderen Weisheitshallen einer höheren Stufe des Wissens zustreben. Jede diesbezügliche Betätigung ist aber grundsätzlich freiwillig. Er erhält das Wissen, das er ersehnt, und nichts wird ihm gegeben, ohne daß er danach verlangt.

Mehr als je vorher auf Erden ist man hier freier Herr seiner selbst. Deshalb ist es von größter Bedeutung und Wichtigkeit, schon auf Erden seinen Geist zu schulen und seinen Körper, das heißt seine niederen Begierden und Leidenschaften, beherrschen zu lernen — und nicht umgekehrt von ihnen beherrscht zu werden. Denn nach eurer Ankunft hier herrscht allein der Geist, unumschränkt, über euer Leben, je nach seiner Entwicklungshöhe mehr oder weniger zu eurem eigenen Nutzen und Frommen.

Die irdische Charakterformung ist ausschlaggebend für den Grad der Erfüllung eurer Wünsche hier im Jenseits. Was also hier mit euch geschieht, ist eine direkte Folge der Lebensweise, die ihr auf Erden gewählt habt. Alle benutzten oder ungenutzten Gelegenheiten, die verschiedenen Motive aller eurer Handlungen, die anderen Menschen erwiesene oder unterlassene Hilfsbereitschaft, die Art, einem selbst angebotene Hilfe anzunehmen, die Höhe des erreichten Wissens und die Beherrschung oder der Mißbrauch irdischer Leidenschaften — das alles läßt erkennen, wie weit man schon auf Erden den Geist über seinen Körper Herr sein ließ — oder umgekehrt. Davon aber allein hängt es ab, wie sich euer jenseitiges Leben gestalten wird. Denn auf Erden wirkt ihr durch Leib und Geist, hier aber herrscht nur der Geist.

Ihr allein hattet auf Erden Gewalt über ihn und die Möglichkeit zu seiner Formung und Verfeinerung. Hier aber wirkt er als das, was ihr aus ihm gemacht habt — er kommt im gleichen Zustand hier an, in welchem er sich auf Erden befand. Der Grad eurer Zufriedenheit und eures Glücks bei der Ankunft hier hängt also automatisch davon ab, welche Anforderungen ihr bereits auf Erden an euren Geist gestellt habt.

Wenn ihr also am Anfang dieses Kapitels die Frage gestellt habt: „Was tun sie denn alle da drüben?", dann denkt zur Antwort an einen eurer irdischen Lieben, der irgendwo in weiter Ferne eine Arbeit aufgenommen hat — irgendwo weit weg, von wo aus er nicht in ständiger Verbindung mit euch zu stehen vermag. Fragt ihr euch dann: „Was wird er jetzt wohl gerade tun?", so dürfte die einfache Antwort lauten: „Ich glaube, er wird das gleiche tun, was er vorher zu Hause gewöhnlich zu tun pflegte."

Das tun auch wir, die Bewohner des „Blauen Eilands".

V. KAPITEL

Eine Abhandlung über Ursache und Wirkung

Auf der Erde finden sehr oft heftige Diskussionen und Auseinandersetzungen über die Frage statt, ob man das oder jenes tun dürfe oder es lieber unterlassen solle. Viele Menschen sind sehr in Zweifel darüber, ob es richtig sei, keinen Fingerbreit vom geraden Weg eines anständigen Lebens abzuweichen und damit auf soundsoviele Annehmlichkeiten des Lebens automatisch zu verzichten.

Diese Menschen vertreten die Ansicht, daß es ein großes Hindernis für ihr Vorankommen im Geschäftsleben oder bei der Arbeit wäre, wenn sie auf alle vorgeschriebenen Grundsätze der Moral, Ethik usw. Rücksicht nehmen wollten. Die meisten natürlich werden nie anderen gegenüber diese Einstellung offen zu erkennen geben. Sie sehen jedenfalls nicht ein, weshalb sie gewisse Handlungen und Praktiken unterlassen sollten, wenn sie mit ihrer Hilfe schneller und leichter ein bestimmtes Ziel erreichen können.

Zugegeben, es ist tatsächlich so, daß verschiedene geschäftliche Interessen durch die Beachtung aller Grundsätze eines einwandfreien Lebenswandels eine gewisse Beeinträchtigung erleiden. Diese ist aber in jedem Falle der Unwissenheit des jeweils handelnden Menschen selbst zuzuschreiben. Immer hat ein unbefriedigendes Ergebnis bei irgendeiner Handlung konkrete Ursachen, die sich bei einigem Nachdenken auch feststellen lassen. Das nunmehr Folgende möchte ich deshalb eine „Abhandlung über Ursache und Wirkung" nennen.

Fest steht: das irdische Leben ist allgemein härter geworden.

Das Grundschema der Schöpfung wurde mit größter Genauigkeit vom Schöpfer geplant, und dabei wurde der individuellen Entwicklung der geschaffenen Wesen ein ganz bestimmter Spielraum eingeräumt. Die Abgrenzungen und Regeln sind eindeutig und klar erkennbar. Jeder Mensch weiß instinktiv, wenn er seine Grenzen überschreitet oder wenn er sich im Rahmen dieser Gesetze bewegt. Kein Polizeibeamter braucht ihm das zu sagen. Auch wenn er sich einzureden versucht, daß eine — objektiv gesehen falsche — Handlung vollkommen richtig sei — zu gleicher Zeit wird er in der Tiefe seines Bewußtseins mit aller Deutlichkeit empfinden, daß diese Handlung eben doch nicht richtig ist. Ich behaupte, daß alle Menschen diese „innere Mahnung" spüren. Trotzdem ziehen es die meisten vor, sich selbst zu belügen und zu glauben, diese Stimme des Gewissens überhören zu müssen.

Nicht ein einziger Mensch auf Erden kann wider diese Behauptung aufstehen und mir nachweisen, daß ich nicht die volle Wahrheit sage.

In der Regel werden die menschlichen Handlungen heute nicht am Maßstab „Recht oder Unrecht" gemessen. Einzig ausschlaggebend ist, ob durch eine bestimmte Handlung ein ihr angemessener irdischer Gewinn zu erzielen ist. Ich aber behaupte hier wieder, daß jeder Mensch „Gut" und „Böse", Recht oder Unrecht gar wohl erkennen und unterscheiden könnte — womit nicht gesagt ist, daß er es auch tut. Sein Instinkt läßt es ihn deutlich empfinden, es geht nicht anders — er muß es wissen. Gerade darum ist es so erschreckend, beobachten zu müssen, wie die große Masse der Menschen um gewinnsüchtiger Motive willen den Gewissenswert ihrer Handlungen so ganz außer acht läßt.

Es ist erschreckend. Von unserer Warte aus gesehen ist es noch mehr als das. Wir müssen zusehen, wie sich die Menschen auf diese Weise selbst einen negativen Weg für die Zukunft bereiten. Im Jenseits werden sie einst die Früchte dieser irdischen Verfehlungen zu ernten

haben — nicht in einem Höllenfeuer, sondern in der entsetzlichen Qual ihres eigenen Gewissens.
Das Ich-Empfinden und das Gemüt des Menschen haben ihren Sitz in der Seele. Das Herz betrachten wir als das Gemüt symbolisierende Organ und damit gewissermaßen als „Schrein" der Seele. Ihr wißt nun alle, daß dieses Organ tatsächlich in seiner geistigen Entsprechung die bestimmende Instanz für eure Gedanken und Handlungen ist. Vergessen jedoch wird zumeist, daß dort auch jeder Impuls getreulich „gebucht" und aufbewahrt wird.
Vergleicht es mit der emsigen Arbeit, die in einem großen Geschäftshaus vor sich geht, wenn ihr einen Einkauf vornehmt und nicht gleich bezahlt. Alles wird sorgfältig verbucht und geht durch viele Hände, bis euch eines Tages die Rechnung zugesandt wird. Habt ihr sie bezahlt, ist die Sache für euch zumeist vergessen. In den Aufzeichnungen des Geschäftshauses aber ist der ganze Vorgang getreulich festgehalten und aufbewahrt.
So etwa ist es auch mit dem menschlichen Gehirn und Herzen. Jeder geistige Akt — wie immer auch sein Wert — wird für alle Zeiten aufbewahrt. Der Vorgang läuft ab, und ist er zu Ende, ist auch die Buchung abgeschlossen, die aber als Aufzeichnung für immer bestehen bleibt.
Die Seele und die ihr entstammende Kraft — die Gedanken — sind es, die alles Irdische erschaffen und ihm Antrieb verleihen. Alles auf Erden Erschaffene ist zuerst ein geistiger Vorgang, bevor er in physische oder materielle Realität gesetzt wird. Ein jeder weiß: für jedes Gebäude wird erst ein Plan geschaffen, bevor man es errichtet.
Die Gedanken kann man nun in bestimmte Kategorien einteilen. Ihr denkt beispielsweise an eure nächste Mahlzeit — was für uns ziemlich uninteressant ist —, und ihr habt zudem positive oder negative Gedanken, die schon wesentlich wichtiger sind. Es gibt zum anderen persönliche Gedanken — positive und negative

— die eurer äußeren Erscheinung, Kleidung oder dergleichen zugewandt sind: Sie sind unwichtig, solange sie den Zufluß konstruktiver Gedanken nicht behindern. Wenn sie in dieser Hinsicht zu hemmen beginnen, verändert sich ihr ursprünglich harmloser Charakter und wirkt zerstörend. Sie werden zum Prototyp destruktiver Gedanken, denen die Entstehung der größten Not und des meisten Elends auf Erden zuzuschreiben ist.
Diese destruktiven Gedanken vermehren sich ständig und ziehen immer neue gleichartige nach sich — bis die Menschheit in ihrer Gesamtheit, das heißt jeder einzelne, in sich gehen und versuchen wird, ein wenig mehr sich selbst zu begreifen; bis jeder geistig über sein alltägliches materielles Denken hinauswächst und nach mehr zu verlangen beginnt — zu w i s s e n begehrt. Dadurch wird der aktiven aufbauenden Kraft positiver Gedanken neuer Spielraum geschaffen — die allein unsere Menschheit zu retten und erlösen in der Lage ist.

VI. KAPITEL

Wie das Diesseits, so das Jenseits

Zu einem hohen Prozentsatz sind persönliche Mißerfolge im Leben eine direkte Folge unrichtigen Denkens. Ich bin mir bei dieser Behauptung natürlich vollkommen im klaren darüber, daß jeder Mensch durch seine Geburt andere Voraussetzungen für die Meisterung seines Lebens erhält. Manche erben nichts als Schwierigkeiten und Unglück von ihren Eltern. Ihr Los ist begreiflicherweise härter und ihre Freuden spärlicher als bei jenen, die unter besseren Verhältnissen aufgewachsen sind.

Zugegeben: die äußeren Unterschiede in der Situation zweier unterschiedlich geborener Menschen — hier ein Leben in harter Arbeit, dort ein unbeschränktes Dasein in komfortabler Umgebung — sind sehr augenfällig. Und doch gilt für beide das gleiche geistige Prinzip, die äußere Form nur ist verschieden.

Jener Mensch, den das Leben eisern zu einem Dasein voll harter Arbeit zwang, ist in ein unerbittliches Lebens- und Denkschema eingepreßt. Aus eigener Kraft ist es ihm kaum möglich, einen Versuch zur Änderung seines geistigen Standpunktes zum Erfolg zu führen. Vielleicht von Zeit zu Zeit erhaltene materielle Hilfe ersetzt nicht das, was ihm wirklich weiterzuhelfen vermag: einen geistigen Impuls. Er leidet ein Leben lang als Opfer unglücklicher Umstände. Durch seine Herkunft sind ihm die Wege zu Wissen und Bildung versperrt, er hat keine Gelegenheit und keine Zeit zu lernen, er wird so über vieles in Unwissenheit gehalten. Seine eigenen negativen Gedanken vermehren noch seine materiellen Schwierigkeiten, anstatt sie zu erleichtern oder gänzlich zu bewältigen.

Dem anderen aber gehts nicht besser. Über kurz oder lang wird ihm alles zur Gewohnheit, jedes Interesse

schwindet, und sein Leben verödet — bis zu völliger geistiger Stagnation. Im jenseitigen Leben fällt ihm infolgedessen genau das gleiche Los zu wie dem ersteren. Wie schon gesagt: Jeder bereitet sich seinen künftigen Zustand selbst.

Nun gibt es Menschen von hoher Intelligenz, die ihr ganzes Wissen und Können darauf verwenden, ohne Rücksicht auf das dadurch verursachte Leid anderer materielle Güter und irdische Macht zu erwerben. Sie sind in extremer Form der Spielball ihrer destruktiven Gedanken. Trotzdem sind sie nicht — wie die beiden vorangegangenen Typen — rein negativ. Sie sind zumeist tüchtig, wachsam, aktiv — durchweg positive Eigenschaften. Sie wenden destruktive und konstruktive Gedanken an, die letzteren allerdings für einen wenig lobenswerten Zweck.

Wenn sie ins Jenseits herüberkommen, spricht vieles gegen sie. Durch ihre eigenen auf die Erringung irdischen Besitzes gerichtete Gedankenwelt haben sie eine Mauer gieriger Gedanken um sich errichtet, die es nun hier niederzureißen gilt.

Jeder einmal zu Ende gedachte Gedanke, den du je ausgesandt hast, ist für den „Buchhalter in deiner Seele" etwas in sich Abgeschlossenes — unabhängig davon, ob er die entsprechende physische Handlung im Gefolge hat oder nicht. Das spielt in Hinsicht auf die zukunftsprägende Wirksamkeit dieses Gedankens keine Rolle. Der Gedanke ist ein ursächlich wirksames Faktum — ganz gleich, ob er verwirklicht, in die Tat umgesetzt wurde oder nicht —, das eine entsprechende Wirkung in Form einer Begleichung im Jenseits nach sich zieht. Ich spreche hier nicht von den tausend trivialen Gedanken, die stündlich unser Hirn durchgeistern, sondern von jenen, die gewissermaßen der Persönlichkeit anhaften.

Du wirst mir entgegenhalten, daß es unmöglich sei, jeden Gedanken, der dich im Laufe eines Tages erfaßt, zu kontrollieren. Da stimme ich dir bei. Aber wenn du einmal das oben Gesagte als Tatsache erkennst, wirst

du, so hoffe ich, in Zukunft deine Gedanken etwas strenger bewachen. Denn sie alle sind wirksam auf der jenseitigen Ebene.
Es wird dir schwer fallen, das zu akzeptieren, denn jeder betrachtet sein Gedankenleben als intimstes und geheimstes Eigentum seiner Persönlichkeit.
Jeder von euch wird eines Tages die Richtigkeit meiner hier gegebenen Informationen am eigenen Leibe erleben und mir vielleicht dann innerlich dankbar sein, falls er so klug war, bereits für sein irdisches Leben die Konsequenzen daraus zu ziehen. Die anderen jedoch, die nun wissen und sich dieses Wissen nicht zunutze machen, werden sich eines Tages bittere Vorwürfe darüber nicht ersparen können.
Sich selbst für einen bitteren Fehlschlag verantwortlich zu wissen ist hart. Hier tröstet einen nicht die entschuldigende Feststellung, daß nur andere es wußten. Bitte denke nach und halte Zwiesprache mit der Stimme deines Inneren.

VII. KAPITEL

Die erste Aufnahme der Verbindung mit der Erde

Ich möchte in diesem Kapitel auf meine ersten Versuche, mit der Erdenwelt in direkte Verbindung zu treten, zu sprechen kommen. Eine zeitliche Bestimmung dieses Unternehmens in Beziehung zu meinem Hinübergang und der inzwischen auf Erden verstrichenen Zeit ist mir dabei leider unmöglich.
Ich weiß, daß man auf Erden oft unzufrieden ist über die Tatsache der Unmöglichkeit einer konkreten Zeitbemessung aus dem Jenseits. Ich möchte mich nun ein wenig mit diesem Problem befassen, bevor ich zum eigentlichen Thema dieses Kapitels übergehe.
Es ist grundsätzlich falsch, einem Jenseitigen seine Unfähigkeit zur Zeitbestimmung als Fehler anzukreiden. Auf Erden teilt man die Zeit in Tage und Stunden ein. Eure persönliche Zeitbemessung in der Vergangenheit liegender Erlebnisse aber basiert auf einer geistigen Abschätzung bestimmter markanter Zeitpunkte in euren Tagesgewohnheiten. In der Praxis heißt das: ihr nehmt zu ganz bestimmten Stunden eure Mahlzeiten ein, ihr habt einmal hellen und dann wieder dunklen Himmel, also Tag und Nacht. Selbst ohne Uhr wißt ihr zumeist ziemlich genau, wie spät es ist. Ihr kennt ungefähr die Stunde, da ihr frisch oder müde, hungrig oder ruhebedürftig seid. Das alles sind solche markante Punkte, nach denen ihr eure Zeitdefinition richten könnt.
Hier auf dieser Seite des Lebens kennen wir nicht mehr die zwingende Notwendigkeit regelmäßiger Ruhestunden, des Schlafes oder der Nahrungsaufnahme. Wir haben keinen zeitweise dunklen Himmel, also auch nicht die Möglichkeit zur Zeitmessung an dem Wechsel

zwischen Tag und Nacht. Im übrigen verfügen wir über einen unerschöpflichen Vorrat an Energie und brauchen deshalb unsere Zeit nicht einzuteilen in Arbeits- und Ruheperioden. So entfällt automatisch auch diese Parallele zur irdischen Zeitmessung.
Nun gibt es allerdings auch hier eine Art der Zeiteinteilung, die aber völlig verschieden von der irdischen ist. Deshalb gelingt es uns nur selten, euch exakt mitzuteilen, wann das eine oder andere Ereignis sich zeitlich zugetragen hat, oder die Zeit eines zukünftigen irdischen Geschehens konkret zu bestimmen. Aus dem gleichen Grund bin ich auch nicht in der Lage, die Zeitspanne festzulegen, die ich von meinem „Tode" bis zum Beginn der ersten Versuche zur persönlichen Kontaktaufnahme mit der Erde im Jenseits verbracht hatte.
Es schien mir, als ob ich schon immer hier gelebt hätte, und es war mir schier unmöglich, zu glauben, daß in Wahrheit nur wenige Erdentage verstrichen waren, seit ich zusammen mit den anderen Opfern der Schiffskatastrophe auf dem blauen Eiland angelangt war. Weder meine Familie noch meine irdischen Freunde hatte ich inzwischen vergessen, aber ich fühlte mich ihretwegen vollkommen unbesorgt, ja, beinahe glücklich. Ich weiß nicht warum. Vielleicht, daß die eingetretene Bestätigung meines irdischen Wissens über das Leben im Jenseits mich zu dem unbewußten Schluß veranlaßte, daß auch meine Angehörigen die Zusammenhänge erkennen und wissen würden, daß es mir jetzt gut geht. Infolgedessen würden sie Verständnis haben für die kleine Kontaktverzögerung, in Anbetracht all des Neuen, das die Ankunft in einem fremden Land mit sich bringt.
Das jenseitige Gebäude, dessen Bestimmung es ist, den Neuankommenden im Jenseits die Verbindung zu ihren irdischen Angehörigen zu ermöglichen, war mein ständiger Aufenthaltsort von dem Moment an, da ich von seiner Existenz durch meinen Vater Kenntnis erhielt. Von den dort beamteten Leuten erhielt ich großzügige

Unterstützung bei all meinen Bemühungen. Sie alle waren sehr gütig und verständnisvoll, wenn auch rein geschäftsmäßig.
Dieses Haus ist nicht nur ein Tummelplatz der Träumereien und Gefühle heimwehkranker Jenseitiger. Es ist ein Ort eifriger Betriebsamkeit im Rahmen eines wohlorganisierten Unternehmens. Hunderte von Jenseitigen waren versammelt — solche, die schon auf Erden Bescheid gewußt hatten und andere, die erst hier zur Einsicht kamen —, um nach Hause zu „telegrafieren" oder es wenigstens zu versuchen.
Jene Wünsche, die aus tiefstem Herzen kamen, wurden zuerst berücksichtigt. Denn viele kamen nur als Zuschauer oder als ungläubige Spötter. Doch ihr Spott mußte alsbald grenzenloser Überraschung weichen.
Nach einer Weile kam auch ich an die Reihe.
Das Innere des Hauses schien mir für eine Arbeit solch gewaltigen Ausmaßes und solcher Bedeutung recht spärlich ausgestattet. Ich hatte eigentlich Räume voller Instrumente, Maschinen, Drähte und Zubehöre erwartet, zumindestens einige Apparate und elektrische Anlagen. Aber nichts dergleichen. Einzig und allein menschliche Fähigkeiten brachten das Erstaunliche zustande.
Ich hatte ein langes Gespräch mit dem Beamten. Er bekleidete augenscheinlich einen verantwortungsvollen Posten — trotzdem könnte ich nicht behaupten, daß er irgendwie einem Engel ähnlich sah. Er war so weltlich und real wie ich selbst. Im Lauf der Unterhaltung erfuhr ich von ihm eine Menge Interessantes über die Art seiner Tätigkeit und die Methoden, deren man sich bei der Verbindung zur Erde bediene.
Er erklärte mir, daß sie über ein wohlorganisiertes System von Verbindungsleuten verfügen, deren besondere Aufgabe es ist, geeignete Mittelspersonen für eine bestimmte Verbindung auf der Erde ausfindig zu machen. Sie müssen gewissermaßen eine Nase dafür haben, wo entsprechend begabte — also mediale — Erdenmenschen zu finden sind, die aufgrund ihrer

Fähigkeiten als Übermittler von Nachrichten aus dem Jenseits eingesetzt werden können. Als Ergebnis ihres ständigen Umherreisens verfertigen sie eine ausführliche Tabelle aller geeigneten Menschen mit Bemerkungen über ihre individuellen Fähigkeiten. Je nach den Erfordernissen einer bestimmten gewünschten Verbindung werden dann die entsprechenden irdischen Medien oder „Sensitiven" nach dieser Tabelle ausgewählt und zur Übermittlung herangezogen. Das ist in groben Umrissen die Methode, nach der die Nachrichtenvermittlung aus dem Jenseits vor sich geht.

Ich kam, wie gesagt, sehr häufig und versuchte, auf verschiedenen Wegen meine Botschaften nach Hause zu senden. Teils gelang es mir, teils nicht. Man ist hier drüben für den Erfolg oder Mißerfolg der Verständigung mitverantwortlich. Es hängt sehr viel ab von der Arbeit der Jenseitigen.

So oft ich Erfolg hatte, half ich auch anderen. Ging es mir fehl, bat ich selbst um Hilfe und erhielt sie, vor allem auch deshalb, weil ich schon auf Erden sehr viel Zeit dem Studium der Jenseitswissenschaft geopfert hatte.

Ich möchte nun erzählen, wie ich meine ersten Botschaften durchbekam und woran ich konstatieren konnte, daß ich erfolgreich war.

Wir hatten alles Notwendige gelernt, das zum engeren Kontaktschluß mit der Erde erforderlich war. Natürlich war ich allein dazu nicht in der Lage und hatte deshalb einen Helfer, den ich hier „Beamten" nenne. Er begleitete mich bei meinem ersten Versuch.

Wir begaben uns also zur Erde. In dem Zimmer, das wir aufsuchten, befanden sich noch zwei oder drei Leute, die sich erregt über das schreckliche Unglück des Untergangs der „Titanic" und die unwahrscheinlich anmutende Tatsache, daß eine Anzahl Menschen gerettet worden war, unterhielten. Dann hielten sie eine spiritistische Sitzung ab, und der Beamte zeigte mir, wie ich mich bemerkbar machen könne. Die dazu notwendige Macht ist der konzentrierte Gedanke. Ich

mußte also versuchen, mich in die Anwesenden „hineinzudenken".

Ich stellte mich mir noch im Fleische befindlich vor, in der Mitte des Zimmers stehend, während ein starker Lichtstrahl auf mich fällt. Dieses Bild mußte ich in mir festhalten und mich intensiv darauf konzentrieren: ich war da, und die irdischen Anwesenden hatten sich dessen bewußt zu werden!

Anfangs gelang mir das selbstredend noch nicht, aber nach einigen vergeblichen Versuchen wurde mein eifriges Bemühen vom Erfolg gekrönt: die sensitiven Sitzungsteilnehmer sahen mich tatsächlich! Vorerst allerdings nur mein Gesicht. Aber das lag an mir, da ich mir bei dem Bild, das ich imaginativ von mir erschuf, nur mein Gesicht geistig vor Augen hielt.

Ich konzentrierte mich einfach auf das, was sie am ehesten von mir erkennen würden. Auf die gleiche Weise sandte ich dann eine geistige Botschaft. Ich stellte mich neben das Medium und konzentrierte mich auf einen kurzen Satz, den ich wiederholt langsam und betont vor mich hin sprach. Das praktizierte ich unter ständiger intensiver Konzentration solange, bis das Medium den Satz teilweise aussprach. Daran konnte ich also erkennen, daß ich endlich Erfolg hatte, und ich muß bekennen, daß es mir relativ leicht fiel. Nun, ich kannte ja genau die Eigenarten der an der Sitzung beteiligten Menschen und die Bedingungen im Seanceraum. Viele jedoch, die kein so umfangreiches „Fachwissen" von ihrem Erdenleben mitbrachten, konnten beim ersten Versuch keinerlei Eindruck bei den Seanceteilnehmern hinterlassen.

Bei dieser eben beschriebenen Sitzung war keiner meiner irdischen Familienangehörigen zugegen. Sie hätten mir zu jener Zeit auch wahrscheinlich jede Verbindung unmöglich gemacht, da ich ihren Kummer um meinen plötzlichen Tod sehr stark mitfühlte und deshalb nicht fähig gewesen wäre, mich ganz objektiv auf die Verbindung zu konzentrieren. Hier war mir das möglich

— die ganze Atmosphäre war unpersönlich und nichts wirkte ablenkend.
Es war sehr vorteilhaft für die weitere Entwicklung, daß dieser erste Versuch nur eine Probe darstellte, um zu zeigen, ob es mir gelingen würde, bei mir zu Hause durchzudringen.

VIII. KAPITEL

Die Kraft der Gedanken als Brücke zu unseren abgeschiedenen Lieben

Bei ihrem Bemühen, eine beweiskräftige Form der Verbindung zwischen Erde und Jenseits zu erreichen, haben die Menschen ihr Hauptaugenmerk immer auf die Möglichkeit der Wiederkehr bzw. Rematerialisation der verstorbenen Persönlichkeit gerichtet. Es fällt ihnen zumeist sehr schwer, jede andere, noch so zwingende Beweise vermittelnde Methode der Manifestation jenseitiger Intelligenzen zu akzeptieren. Diese vorgefaßte Meinung läßt sie sehr häufig den hervorragenden Wert direkter Gedankenverbindung — die sehr viel persönlicher und von äußeren Umständen unabhängiger ist als andere Formen — verkennen oder gar geringschätzen. Diese spezifische Form der Jenseitsverbindung schaltet aber eine ganze Reihe wesentlicher Fehlerquellen von vornherein aus, wie zum Beispiel die Verfärbung der Botschaft durch das Bewußtsein eines fremden Mediums oder anderer Sitzungsteilnehmer mit all ihren geistigen Gegensätzen und persönlichen Vorurteilen.
Die persönliche Gedankenvermittlung oder -übertragung ist eine viel wirksamere, besonders unmittelbare und eindrucksvolle Art der Verbindung, als von der Mehrheit der gläubigen Spiritisten gemeinhin angenommen wird.
Konzentrierst du dich auf den Geist irgendeiner abgeschiedenen Person, so entwickelst du eine lebendige aktive Kraft, die wie eine elektrische Schwingung den Raum durchstößt. Nie wird sie ihr Ziel verfehlen. Richtest du deinen Gedankenstrahl an ein bestimmtes Wesen in der jenseitigen Welt, wird es sich unmittelbar

dieser Kraft bewußt und wird deine Gedanken aufnehmen.
Alle im Jenseits Lebenden sind ungleich viel sensitiver als die Erdenmenschen. Wird also ein zielgerichteter Gedanke an uns abgesandt, wirkt er wie ein tatsächlicher Telefonanruf, und wir sind praktisch immer in der Lage, mit der sendenden Person in Kontakt zu treten.
Befinden wir uns räumlich in der Nähe einer irdischen Person, sind wir fähig, uns ihrem Zustand weitgehend anzupassen und sie dann mit unseren Gefühlen und Gedanken zu beeindrucken. Höchst selten allerdings wird die betreffende Person unseren Einfluß als solchen erkennen, sondern vielmehr die auf sie einströmenden Ideen und Vorstellungen als eigene Produktion oder vielleicht als Halluzinationen betrachten. Nichtsdestoweniger wird der Erkennende überrascht sein von der Fülle an Informationen und geistigen Hilfen, die man auf diesem Wege empfangen kann.
Das ist nun nicht nur auf diejenigen, die an die Realität dieser Beeinflussung aus dem Jenseits glauben, anwendbar. Jeder, der einige Augenblicke ruhig sitzt und seine Gedanken zu einem lieben „Verstorbenen" schweifen läßt, kann dessen Geist dadurch anziehen. Mag er sich dann seiner Anwesenheit bewußt werden oder nicht, seine Gegenwart ist eine Tatsache.
Wären sich die Erdenmenschen über die Wirkungen ihrer auf eine bestimmte jenseitige Person gerichteten Gedanken im klaren, würden sie diese weit mehr als bisher unter strenger Kontrolle halten. Es gibt sehr viele Möglichkeiten der Gedankenhaltung, und jeder einzelne Gedanke, gleich welcher Tendenz, wird hier genauestens registriert. Viele dieser Gedanken üben eine effektive Wirkung auf das betroffene jenseitige Wesen aus, aber, abgesehen davon, fällt die Wirkung jedes Gedanken letztlich auf ihren Urheber selbst zurück.
Wenn ich hier behaupte, daß alle Gedanken registriert werden, dürfte das für euch unverständlich oder sogar

unglaublich erscheinen. Ich möchte deshalb die Bezeichnung „alle Gedanken" — die nicht ganz zutreffend ist — präziser definieren.
Anstelle „alle Gedanken" müßte man richtiger sagen „alle bewußten Gedanken". Darunter sind alle aktiven — positiven oder negativen — Gedanken, aber nicht die trivialen Gewohnheitsgedanken des Alltages zu verstehen. Die rein persönlichen Gedanken sind dabei, wie schon gesagt, solange bedeutungslos, als sie sich nicht zu einer behindernden und damit zerstörenden Breite auswachsen.
Da es viele Menschen einfach für unmöglich halten, daß alle ihre bewußten oder „direkten" Gedanken registriert werden und bei der angesprochenen Person oder Sache konkrete Wirkungen auslösen können, um schließlich auf den Auslösenden selbst zurückzufallen, möchte ich noch einmal mit Nachdruck feststellen: Glauben sie mir — es ist eine Tatsache!
Ihr spürt doch selbst ganz deutlich den Einfluß der Ausstrahlung einer Person, die extrem unglücklicher oder glücklicher und zufrieden heiterer Stimmung ist. Diese Wirkung wird durch eine entsprechend der geistigen Verfassung verlangsamte oder erhöhte Schwingungskraft der betreffenden Persönlichkeit verursacht. Ihr empfindet also die besonders starken Ströme der Niedergeschlagenheit oder Freude.
In sich sind die beiden genannten Extreme von gleich großer Strömungs- oder Strahlkraft. Auf die Menschen aber, die ihrer Wirkung ausgesetzt werden, wirken sie individuell verschieden. Die Außenstehenden selbst werden sich der Rückwirkung ihrer Gedankenkräfte auf ihr eigenes Ich meist nicht bewußt. Trotzdem ist sie in jedem Falle mehr oder minder stark vorhanden und bleibt dem Gemüt des Betreffenden noch lange nachher stark eingeprägt.
Hier im Jenseits angelangt, müssen die ganzen „seelischen Aufzeichnungen" noch einmal bewußt von ihrem Träger selbst erfaßt und einzeln durchgearbeitet werden. Kein Richter in Robe und Perücke veran-

läßt und überwacht diesen Vorgang — sondern das eigene individuelle Ich. Wir bringen also ein deutliches, vollkommenes oder absolutes Erinnerungsvermögen an unser irdisches Leben ins Jenseits mit. Gemäß der Beschaffenheit unserer individuellen Gedanken-Aufzeichnungen erlangen wir hier im Jenseits einen Zustand der Trauer, des Glücks, Unglücks, der Verzweiflung oder inneren Befriedigung. Hier beginnt ein Verlangen in uns sich zu verbreiten, alles auf Erden durch uns verursachte Unrecht und Leid gutzumachen und auszugleichen, was wir auf Erden durch unbewußte oder bewußte falsche Gedankenhaltung verschuldet haben. Deshalb sage ich nochmals, daß es nicht nur empfehlenswert — sondern in höchstem Maße notwendig ist, schon auf Erden seine Gedanken unter strenger Kontrolle und sich selbst im Zaum zu halten. Es ist sehr vorteilhaft in Hinsicht auf die zukünftige Entwicklung eines jeden Menschen, sich diesen Rat zu Herzen zu nehmen und danach zu handeln — auch wenn man im Erdenleben die Tragweite dieser Dinge noch nicht zu erfassen vermag.

Ich wünschte, daß ein jeder sich die möglichen Resultate seiner gedanklichen und materiellen Handlungen klar vor Augen hielte — das Unglück, das er anderen bereitet und vor allem die schwere Gewissensnot, die sein Handeln ihm selbst im Jenseits verursacht, wenn er die ganzen Zusammenhänge klar übersieht.

Vergeßt also nie, daß euer Geist einer Vorratskammer gleicht, die alles Geschehene für euer jenseitiges Leben aufbewahrt. Alles, was euch im nachtodlichen Leben widerfährt, ist eine direkte Folge davon, inwieweit ihr eure Gedanken und niederen materiellen Triebe beherrschen lerntet. Notwendig für euer zukünftiges Glück ist es, Geist und Seele über den Körper und die Materie herrschen zu lassen. Es liegt bei euch, zu entscheiden, ob euch das möglich ist.

Wenn du bereit bist, für all deine Handlungen im Jenseits die Rechnung zu bezahlen, dann fahre ruhig in gewohnter Weise fort. Sei aber sicher, daß dir hier

kein weiterer Kredit gegeben wird. Du mußt bezahlen! Wenn du aber nur halb so praktisch denkst, als jeder von euch zu denken glaubt, dann wirst du meinem Rate folgen und dein seelisch-geistiges Leben über das materielle Herr sein lassen. Es wird dich sicher und freudvoll geleiten, auch wenn du vielleicht der Meinung bist, daß das zu religiöser Askese führen müsse. Diese Vorstellung ist aber falsch. Die Entfaltung deines seelischen und geistigen Lebens erschließt dir ein Dasein köstlicher Freude schon auf Erden. Aber es hält dich im Zaume und vermag dich zu bremsen, wo fleischlicher Trieb dich zu Handlungen treibt, die im Jenseits teuer und bitter zu bezahlen sind.

Die Erde wurde erschaffen, daß der Mensch sich ihrer erfreue — nicht um ihn zu verführen und ihn bis zu einem bestimmten Punkt gehen zu lassen, an dem ihm ein striktes „Halt" und „Nein" geboten werden muß. Der Schöpfer verlieh der Erde Schönheit und den Menschen die Möglichkeit, diese zu genießen, solange das Gemüt und der Geist sie beherrscht. Solange wird Schönheit und Freude ihr Leben bestimmen. Wird das Wesen der Seele durch niedere Gier beschmutzt und herabgezogen, sind Elend und Leid die unabänderliche und tragische Folge.

Sind wir im Jenseits angekommen, wirkt die Seele vorerst in den gleichen Bahnen fort, sie gehorcht den gleichen Gesetzen, und die Abwesenheit eines physischen Körpers beeinflußt in keiner Weise unsere Gedankenkraft. Aus diesem Grunde bereitet es uns keine nennenswerten Schwierigkeiten, mit den Erdenmenschen in engen Kontakt zu kommen und sie geistig zu beeinflussen, auch wenn das den Betroffenen nicht bewußt werden sollte.

Ich hoffe, daß jeder Leser die Wichtigkeit des hier Gesagten erkennt und sich darüber klar geworden ist, daß seine jenseitigen Angehörigen und Freunde ihn jederzeit besuchen können, daß die Kraft der Gedanken allmächtig ist und sowohl aufbauend und helfend als auch zerstörend und behindernd wirken kann, — daß

er, der Leser, alle ihm lieben und werten Menschen — ob irdische oder jenseitige — durch die Macht falscher Gedanken aus seinem Lebenskreis vertreiben kann.
Die Gedankenverbindung ist das engste Glied in den Beziehungen zwischen den beiden Welten. Aber sie muß auf strenger Gedankenzucht und -ordnung aufgebaut sein. Das soll dir allerdings keine Veranlassung sein, jeden Gedanken dem Einfluß einer jenseitigen Intelligenz zuzuschreiben. — Wenn du aber deinen Geist übst wie ein Athlet seinen Körper, kannst du großen Beistand und umfangreiches Wissen sowohl geistiger als auch materieller Natur aus dieser Quelle empfangen.

IX. KAPITEL

Liebe und Interessengleichheit als Bindeglieder zwischen Geist und Geist

Bei einem Thema von solchem Umfang und tiefgreifendem Interesse gibt es sehr viele Fragen zu beantworten, die jeder Leser hinsichtlich eines unberücksichtigt gebliebenen Punktes zu stellen hat. Einige der mir von meiner irdischen Forschung her bekannten und stets wiederkehrenden Fragen will und kann ich nun hier gleich beantworten.
Allem voran aber möchte ich noch einmal erklärend feststellen: Der ungeheuere Wechsel, den der Tod für jeden mit sich bringt, bewirkt auf keinen Fall, daß wir gleich zu Gottes Höhe emporgehoben werden. Die Mysterien des Lebens werden uns nicht bei der Ankunft im Jenseits säuberlich verpackt und übersichtlich geordnet als Willkommensgabe überreicht. Ihr braucht auch nicht zu glauben, daß ich oder ein anderer hier nun automatisch ein vollkommenes Wissen über alle möglichen trivialen oder hochgeistigen Dinge gewissermaßen als Morgengabe im Jenseits erhalten habe. Ich kann zum Beispiel nicht genau sagen, wann dein Enkel ein Paar neue Schuhe brauchen wird, ebensowenig, wann eine endgültige Einigkeit zwischen England und Irland eintreten könnte. Ich weiß nur ein ganz klein wenig mehr als ihr auf Erden — aber den Schlüssel zum Tore der Weisheit und Wahrheit besitze ich — leider — nicht.
Jeder hat hier an sich selbst zu arbeiten, und wenn wir endlich ein Tor zu neuem Wissen aufgestoßen haben, sehen wir uns bereits einem anderen verschlossenen gegenüber. Trotzdem weiß ich natürlich etwas mehr als ihr, da ich der Quelle allen Wissens ein wenig

nähergerückt bin und Erfahrungen hinter mir habe, die euch noch bevorstehen.
Indem ich mich jetzt der eigentlichen Fragenbeantwortung zuwende, möchte ich zuerst etwas über die vielgenannten „Bedingungen" bei spiritistischen Sitzungen sagen.
Es ist ein Begriff, der bei allen Formen der medialen Tätigkeit fast ausschließlich falsch angewendet wird. Als Ursache eventueller Mißerfolge, als Grund für einen besonderen Erfolg, und für die Besonderheiten der erreichten Phänomene bei einer spiritistischen Sitzung werden diese mysteriösen „Bedingungen" verantwortlich gemacht. Sie auch bestimmen die Eignung einer Örtlichkeit, die für eine Sitzung gewählt werden soll. Selten aber werden entsprechende Entscheidungen richtig, manchmal behindernd, meistens aber falsch getroffen, da der Begriff von den Bedingungen falsch aufgefaßt wird.
Der Hauptfaktor bei der Erreichung guter Sitzungsergebnisse liegt viel mehr in der seelischen und geistigen Verfassung der Sitzungsteilnehmer, als in den Eigenarten des gewählten Sitzungslokals. Die geistige Haltung und die physische Konstitution der beteiligten Personen ist von ausschlaggebender Wichtigkeit, nicht das Vorhandensein oder Fehlen gewisser Gegenstände oder Manipulationen, wie zum Beispiel weiche Teppiche, exotisches Parfüm oder Brennen von Weihrauch, oder was sonst allerorts als Bedingungen für eine erfolgreiche Sitzung betrachtet werden mag. Nur die Haltung und die Methode, mit denen man an das Unternehmen herantritt, sind von Bedeutung.
Diese Tatsache wird selbst von erstklassigen Medien häufig nicht anerkannt. Gewiß sind ein froher Geist, duftende Blumen oder ein heiteres Lachen nützliche Beigabe — aber doch nicht das Wesentliche.
Viele Menschen versuchen, die Möglichkeit einer Verbindung mit dem Jenseits zu bespötteln oder zu verhöhnen, obwohl es eine der größten Segnungen ist, die Gott der Menschheit schenkte. Für alle Skeptiker oder Spötter aber sind die oft unsinnigen Vorkehrungen bei einer spiritistischen Sitzung ein willkommener Anlaß für erneute Witzeleien.

Nichtsdestoweniger gibt es eine Reihe von echten Bedingungen, die, je nach Art der gesuchten Verbindung verschieden, zur Erreichung positiver Resultate beachtet werden müssen. Schließlich ist auch jedes gewohnte irdische erfolgreiche Handeln von gewissen Bedingungen abhängig. Um uns das klarzumachen, bedienen wir uns einmal einiger simpler Beispiele: Wieviele Bedingungen sind doch an die Bereitung eines guten Tees geknüpft. Es beginnt bei der Wahl der Teesorte, dann muß das Wasser möglichst heiß sein usw. Oder betrachten wir die Blumen: Zu ihrem guten Gedeihen muß der Samen unter ganz bestimmten Bedingungen ins Erdreich gesenkt werden, gemäß dem örtlichen Klima und den verschiedenen Jahreszeiten. Einmal gepflanzt, hat man die Blumen, Bäume oder Früchte gemäß den an jede Art geknüpften verschiedenen Bedingungen zu hegen und zu pflegen usf.
Auch wir haben unser Leben bestimmten Bedingungen unterzuordnen. Wie wäre es also möglich, ein so großes Werk wie eine spiritistische Sitzung ohne entsprechendes Wissen meistern zu können? Das kann vernünftigerweise niemand erwarten.
Bedingungen also beherrschen das menschliche Leben überall und jederzeit — und zwar von einem viel früheren Zeitpunkt an als ihrer Bewußtwerdung. Trotzdem bleibt festzustellen, daß viele der von maßgebenden irdischen Persönlichkeiten erheischten Lebensbedingungen unfruchtbar oder — schlimmer als das — schädlich sind.
Bei keiner Handlung und auf keiner Linie ist ein Erfolg zu erzielen, wenn man sich in Nichtbeachtung der vorliegenden Bedingungen falscher oder gar gegensätzlicher Mittel bedient. Gerade in Hinsicht auf den Spiritismus aber wird täglich dieser Fehler gemacht, und nicht zuletzt daraus resultieren die häufigen Mißerfolge in dieser Bewegung.

Wollte ein Mensch versuchen, eine Fotografie ohne einen Film in seiner Kamera zu machen, würde sich niemand verwundern, wenn dabei nichts zustande käme. Wer aber wollte deshalb die ganze Fotografiererei als Schwindel und Betrug bezeichnen?
Einem ähnlich großen Mangel an Gegebenheit gewisser Bedingungen ist es zuzuschreiben, wenn wir des öfteren nicht fähig sind, eine bestimmte Person nach der einen oder anderen Richtung hin zu beeinflussen. Beispielsweise kann einem Vater im Jenseits völlig bewußt sein, daß sein irdischer Sohn eine schwerwiegende Tat — meinetwegen Mord oder Selbstmord — zu begehen beabsichtigt. Er wird selbstredend alles versuchen, diesen von seinem Vorhaben abzubringen, seine Gedanken und Gefühle in geordnete Bahnen zu lenken und ihn von seinen Ideen zu befreien. Da der Sohn sich aber gerade zu dieser Zeit in einer abnormen geistigen Verfassung befindet, in der seine Aufgewühltheit jede Kontaktnahme verhindert, wird er ihn nicht beeinflussen können. Für den Vater bedeutet das natürlich eine schwere seelische Belastung, da er sich im vollen Bewußtsein der Absichten des Sohnes dem Ablauf der Dinge machtlos gegenübersieht.
Nun, unsere Handlungen hier im Jenseits sind vollkommen frei. Wir können jederzeit in andere Sphären gehen, fremde Länder besuchen, ob dort nun Seelen Verwandter leben oder nicht. Wir können diese mit Hilfe höher entfalteter Seelen besuchen und sind in der Lage, minder Entwickelten beizustehen. Durch Rat und Tat und geselliges Beisammensein können wir ihnen manche Hilfen angedeihen lassen. Wir leben immer noch auf der blauen Insel — noch sind wir nicht für einen Aufstieg in die nächsthöhere Sphäre reif.
Genauso, wie wir andere Jenseitssphären besuchen können, steht es uns frei, jederzeit auf die Erde zurückzukehren. Die von Erdenmenschen an uns gerichteten Gedanken erreichen uns im Augenblick, und nachdem wir festgestellt haben, von wem sie ausgingen, können wir je nach Wunsch mit der betreffenden Person in Verbindung treten. Wir wissen natürlich nicht von jedem, der unseren Namen weiß und ausspricht. Aber wir erhalten Kenntnis von allen Gedanken derjenigen, mit denen wir befreundet waren — und wir kommen zu ihnen, wenn wir es für richtig halten. Auf diese Weise können wir den auf Erden Zurückgebliebenen helfen. Wir verfolgen den Lauf ihrer Gedanken und Handlungen, um sie, wenn es notwendig werden sollte, nach der einen oder anderen Richtung hin zu beeinflussen. Wir richten uns dabei nach unserer aus Erfahrung gewonnenen Vorstellung, was für sie gut und nützlich sein könnte — aber wir selbst können für unsere Lieben keine Wunder vollbringen.
Wie auf Erden, wenn man Ratschläge erteilt, so kann man auch hier die Befolgung nicht erzwingen — wir können warnen und beeinflussen, aber keinen gegen seinen Willen zu einer bestimmten Handlungsweise bewegen.
Wenn man ganz allgemein unser Leben hier betrachtet, den Zustand, den wir jetzt erreicht haben, dann ist eigentlich dem Tod sein Stachel genommen: Wir können uns bei unseren Lieben auf Erden aufhalten, solange wir mögen — seien sie „unter" uns, auf Erden, oder „über" uns, in höheren Jenseitssphären. Es gibt eigentlich überhaupt keine dauernde Trennung — vorausgesetzt, daß ein Gefühl der Liebe und Zusammengehörigkeit bei den Beteiligten vorhanden ist.
Bekanntlich läßt ein Sterbender zwei verschiedene Arten von Anteilnehmenden zurück: einmal jene, die aus reinem Pflichtgefühl heraus eine Trauermiene aufsetzen, und zum anderen die, bei denen unser Tod eine wirkliche Lücke hinterläßt. Doch über kurz oder lang wird auch bei diesen die Erinnerung schwächer — und sie vergessen uns schließlich ganz, vergessen, uns zurückzurufen. Dann ist das die einzige Trennung, die es gibt. Häufig finden aber diese Menschen bei ihrem eigenen Tod, nach ihrer Ankunft hier, wieder zu den vergessenen Freunden zurück. Allmählich, im gleichen Maß, wie sie die erinnerungsverdunkelnden Einflüsse

abstreifen, kehrt ihre ursprüngliche Freundschaft und Anhänglichkeit zurück.
Ein Mensch kommt herüber. Er ist ängstlich bemüht, mit den Zurückgebliebenen erfolgreich in Kontakt zu treten. Dann erlebt er einen Mißerfolg, über den er sehr unglücklich werden wird. Denn seine Angehörigen, wenn sie nicht wissen noch ahnen, daß ihr Verstorbener lebt, befinden sich noch in tiefer Trauer und beweinen ihn als unwiederbringlich tot und vergangen. Obwohl der Abgeschiedene anfangs trotzdem sehr oft zu ihnen kommt, werden seine irdischen Angehörigen nichts davon fühlen und bemerken. Wenn er sie aber sieht, bei ihnen ist, ohne seine Anwesenheit irgendwie bemerkbar machen zu können, wird er, furchtbar enttäuscht, seltener und seltener kommen. In der notwendigen Erkenntnis, daß die Angehörigen seiner absolut nicht gewahr werden und ihn als endgültig tot betrachten, wird er schließlich und endlich ganz wegbleiben und sich damit zufriedengeben, zu warten, bis sie selbst herüberkommen.
Das ist ein Beispiel für viele ähnliche Fälle, wo Jenseitige scheinbar gar keinen Versuch machen, sich mit ihren irdischen Lieben in Verbindung zu setzen. Nun kann man auch die Meinung jener Menschen verstehen, die die ganze Lehre vom nachtodlichen Leben als unwahr bezeichnen, da just ihr geliebter Soundso nie den Versuch machte, ihnen ein Zeichen seiner Existenz zu geben.
Wenn man hier im Jenseits lebt, wird man nicht gezwungen sein, sich ständig in Gesellschaft von Leuten zu bewegen, die einem vollkommen uninteressant sind. Man versucht ja bereits auf Erden, meist ohne Erfolg, die Gesellschaft von Menschen, die einen langweilen oder gar stören, weitgehend zu meiden. Hier aber kann das viel wirksamer bewerkstelligt werden, da alle Gefühle und Empfindungen auf Gegenseitigkeit beruhen. Die beherrschende Macht ist die Liebe. Die Wesen sind stark gefühlsverbunden, und wenn die Liebe zwischen zwei Wesen oder einer ganzen Gruppe real und deutlich fühlbar vorhanden ist, dann leben diese in Einigkeit und ungetrübtem Glück zusammen.
Wo immer aber diese Liebe nicht allseits empfunden wird, geraten alle engeren Beziehungen automatisch in Wegfall. Keine ungleiche oder einseitige Verbindung ist von Dauer. Jeder findet die ihm genehme interessenmäßig und gefühlsmäßig harmonierende Gruppe verwandter Seelen. Die Bindung an frühere irdische Freunde, die der Grundlage gegenseitiger Liebe und Achtung entbehrt, wird zwar anfangs bestehen bleiben, aber nur, um allmählich und in aller Ruhe sich zu lösen, da jedes Anziehungsmoment wegfällt.

X. KAPITEL

Die Vielheit und Mannigfaltigkeit der jenseitigen Sphären

Ich habe euch nun einen ungefähren Eindruck von meiner Ankunft im Jenseits, meinen ersten Erlebnissen hier, der Wirkung der neuen Umgebung, meiner ersten Rückkehr zur Erde und der Methode, deren man sich dabei bedient, gegeben. Ich denke, daß es mir gelungen ist, euch ein allgemeines Bild und eine Idee von dem Land zu vermitteln, das die nächste Stufe nach dem irdischen Leben repräsentiert. Was ich in den vorangegangenen Kapiteln gesagt und beschrieben habe, gilt für alle menschlichen Rassen — gleichermaßen für schwarz, gelb oder weiß — ohne Unterschied. Eine einzige Regel gilt in dieser Hinsicht für die gesamte Menschheit auf Erden.

Nun möchte ich zur Beschreibung des nächstfolgenden Entwicklungsstadiums übergehn. Später werde ich vielleicht noch einmal mehr über das „blaue Eiland" erzählen — vorderhand aber wollen wir es ruhig seiner Entwicklung überlassen und uns gemeinsam der Betrachtung eines weiteren Punktes in meiner jenseitigen Entfaltung zuwenden.

Dieses nächste Stadium ist ein Zustand, in dem man von den meisten noch anhaftenden irdischen Instinkten und Trieben befreit wird. Einmal davon gelöst, können wir dann verhältnismäßig rasch weiter vorwärtsschreiten und fast willentlich von einer Sphäre in die nächsthöhere übergehen. Von dieser und jeder anderen Sphäre aber können wir engen Kontakt mit der Erdsphäre und Verbindung zu unseren Angehörigen unterhalten — mit denen natürlich nur, die das wünschen. Wir helfen ihnen weiterhin, indem wir sie in ihrem täglichen Leben beeinflussen, so oder so zu handeln.

Das vermögen wir, ohne auch nur im geringsten unser eigenes Werk, unsere Entwicklung und die Bildung unseres Charakters zu gefährden. Denn der Charakterbildung gilt all unser Bestreben.

Ich befaßte mich hier auf dem „blauen Eiland" — wie alle anderen — intensiv mit dem Studium der Geheimnisse des Lebens und des eigenen Ichs. Dabei erst wurde ich mir der ungeheueren Größe der Schöpfung bewußt. Im Gleichmaß mit geistigem Fortschritt und dem Ablegen irdischer Gewohnheiten und Beschränkungen wächst unser Interesse an den Hintergründen des Lebens und das Verlangen nach wahrem Wissen wird in uns übermächtig. Wie andere vor mir, so paßte auch ich mich den Gegebenheiten an und lernte. Und mit dem Maß des errungenen Wissens und der Weisheit wuchs auch gleichzeitig meine Aufnahmefähigkeit für immer neues Wissen.

Ich erfuhr von der Existenz anderer jenseitiger Sphären außerhalb des Bereichs dieser Insel, und ursprünglich schien mir deren Vorhandensein so unmöglich, wie vielleicht dir das reale Bestehen der Welt, in der ich mich jetzt befinde. Aber bald kam die Zeit, da ich selbst in diese anderen Sphären mitgenommen wurde. Ich kann nicht genau ihren Ort bestimmen, aber es war, als ob man in den Weltenraum, den Sternen entgegen, reiste. Ich empfand es wie damals, als wir die Erde verließen und durch den Äther glitten, bis wir schließlich einen anderen Stern, eine andere Welt erreicht hatten.

Es existieren sehr viele verschiedene Länder oder Sphären im Jenseits. Teilweise werden sie auch von früheren Erdenmenschen, die genügend weit in ihrer Entwicklung fortgeschritten sind, bewohnt. Es herrscht dort überall eine höhere Form des Lebens, ein Dasein voll himmlischen Glücks, und man fühlt sich in diesen Sphären größer und erhabener. Aber es gibt auch ein oder zwei Bereiche niederer Ordnung als unser „blaues Eiland", in denen nur sehr wenig oder gar keine Spur

von Glück und Freude aufzufinden ist. Die Zuordnung der Seelen zu den verschiedenen Lebensbereichen im Jenseits richtet sich nun ganz nach der Qualität ihres irdischen Lebenswandels. Die Wesen, die sich in den niederen, unglücklichen Sphären befinden, haben das ihrer Unfähigkeit zuzuschreiben, ihren Geist zu erheben und den Wunsch nach innerem Aufstieg zu empfinden, sich zu bessern und Selbstbeherrschung zu erlernen — obwohl ihnen ständig Kraft und Hilfe angeboten, ja sogar aufgenötigt wird.

Den Angehörigen aller Rassen ist die unschätzbare Gabe freier Willensentfaltung zuteil geworden, um ihr eigenes Schicksal zu bestimmen. Und zwar nicht erst nach Ablegen des physischen Leibes, sondern zu jeder anderen Zeit auch. So wie die Eltern die Tagesordnung eines Kindes einteilen und die Zeit vorschreiben, in der es sich auf eigene Weise betätigen und austoben kann, so steht es auch den Menschen frei, ihr Leben nach eigenem Gutdünken — aber im Rahmen einer gewissen vorgeschriebenen Ordnung — zu gestalten.

Ursprünglich ist alles Leben frei. Durch entstandene Unordnung und eine beschränkte Fassungskraft für die hintergründigen Gesetzmäßigkeiten des Lebens allerdings fühlen sich viele Menschen genötigt zu glauben, daß sie keine freie Persönlichkeit seien. Aber nichtsdestoweniger ist das der Fall.

Wie Vater und Mutter gegenüber ihren Kindern, so beginnen wir uns hier fähig zu fühlen, unseren irdischen Freunden und Angehörigen, denen wir geistig verbunden sind, in Liebe zu helfen und sie zu fördern. Immer ist es die treibende Kraft der Liebe, die uns veranlaßt, so zu handeln.

Wir können, wie schon gesagt, mit unseren Lieben auf Erden in steter engster Verbindung bleiben und ihnen unsere Gedanken suggerieren. Durch unseren Einfluß wird ihnen häufig beachtliche materielle Hilfe zuteil. Wir können zwar niemandem irdische Reichtümer direkt übersenden, aber wir können ihm Ratschläge hinsichtlich seiner geschäftlichen Unternehmungen erteilen, die ihm, wenn er sie befolgt, beträchtlichen materiellen Wohlstand zu erringen verhelfen. Denn genauso wie wir in geistigen Belangen beeinflussen, können wir das in materiellen Dingen tun. Denn wir übersehen von unserer Warte aus viel besser die Standpunkte beispielsweise zweier Geschäftsleute, die miteinander über gemeinsame geschäftliche Belange verhandeln. Wir erkennen, welcher Recht hat, und können unseren Einfluß entsprechend geltend machen. Ob das allerdings in jedem Falle zum materiellen Vorteil unseres irdischen Freundes gereicht, können wir nicht immer vorher wissen. Wenn aber unser Freund durch unseren Einfluß eventuell materiellen Schaden erleidet, so machen wir das früher oder später auf andere Weise gewiß wieder wett.

Wenn wir allerdings gegen unsere eigene Überzeugung und gegen unser Gewissen einem Freund zu irdischem Vorteil behilflich sind, müssen wir hier dafür büßen. Unser Freund aber, der unrechtmäßig zu Gewinn gekommen ist, muß ebenfalls später dafür bezahlen — noch auf Erden oder hier im Jenseits. Da gibt es kein Entkommen — die Wirkung folgt automatisch.

Wenn ich hier von der Möglichkeit der Beeinflussung von Erdenmenschen spreche, gehe ich nicht in Einzelheiten hinsichtlich der Methode, deren wir uns dabei bedienen. Sie kommt aber der gegenseitigen Beeinflussung auf Erden sehr nahe. Das Resultat jedenfalls ist das gleiche, auch wenn der Vorgang sich unterscheiden mag. Das nun ist eine Sache, die jeder einzelne früher oder später selbst erlernen wird, wenn er den Wechsel zwischen Erde und Jenseits vollzogen hat. Daher ist es weder notwendig noch sonderlich interessant, hier Einzelheiten über die Technik der gedanklichen Beeinflussung wiederzugeben.

Es gibt auf Erden ein Sprichwort, das lautet: „Kommende Ereignisse werfen ihre Schatten voraus." Nun, das ist wahr. Sie werfen ihre Schatten voraus, und sensitive Menschen empfinden und erfassen sie stets — und sie erraten den Ursprung.

XI. KAPITEL

Warnende Vorahnungen und Visionen

Viel Aberglaube herrscht auf dem weiten Gebiet, das wir unter dem Begriff „Vorahnungen" zusammenfassen. Häufig erweisen sich aber auch Vorahnungen als wohlbegründet und zutreffend bezüglich des vorausempfundenen Ereignisses. Folglich können wir die echte Vorahnung in den meisten Fällen als eine Art „zeitliche Telepathie" bezeichnen.

Am häufigsten sind wohl Vorahnungen, die sich auf den kommenden Tod eines Verwandten oder nahen Freundes beziehen. Das kann fast ausschließlich auf Telepathie zurückgeführt werden.

Hier werdet ihr einwenden, daß die Person, auf die die Vorahnung trifft, ihren Tod ja selbst nicht voraussehen kann, sofern er beispielsweise durch einen plötzlichen Unfall eintritt. Die Seele des Betroffenen aber weiß es, und sie verkündet dieses Wissen durch eine mehr oder weniger lange Zeit vorher spürbare Ahnung.

Hier ein Beispiel: Herr A. hat eine Vorahnung vom Tode seines Freundes B., die durch den Tod von B., der einen unvorhersehbaren tödlichen Unfall erleidet, bestätigt wird.

Und nun die Erklärung: Die jenseitigen Freunde des Herrn B., die an seinem Leben reges Interesse nehmen, umgeben ihn beständig und bewachen ihn, um ihm, wenn es notwendig werden sollte, behilflich zu sein. Aber sie sind nicht imstande, ihn absolut zu beeinflussen. Sie können ihn nicht zwingen, das zu tun und jenes zu unterlassen. Außerdem haben die Handlungen des Herrn B. in der Vergangenheit gewisse unabänderliche gesetzmäßige Wirkungen auf seinen Lebensablauf, deren er sich nicht bewußt ist. Seine jenseitigen Freunde aber erkennen es wohl und wissen ziemlich genau, was die Resultate seiner alltäglichen Gewohnheiten und Handlungen sein werden. Auf diese Weise können sie voraussehen, was Herrn B. über kurz oder lang zustoßen muß. Obwohl sie nun ihr Äußerstes geben und versuchen werden, ihn einen anderen Weg zu leiten — sie können doch nicht statt seiner handeln.

Er selbst also setzt die Lawine seines Geschicks in Bewegung, und nur er selbst könnte sie auch aufhalten. Zu diesem Zeitpunkt werden sich nun die jenseitigen Freunde dessen bewußt, daß ihr Schützling B. in allerhöchster Gefahr schwebt. Noch einmal werden sie alle Hebel in Bewegung setzen, sich rastlos bemühen, ihn zu beeindrucken und im letzten Moment zurückzuhalten. Mitunter gelingt ihnen das dann auch. In diesem Fall aber bleiben sie erfolglos, und Herr B. findet den schicksalhaft bedingten Tod.

Die aber von seinen jenseitigen Freunden ausgelösten intensiven und massierten Gedankenkräfte verursachten einen seelischen Aufruhr in ihm, der allerdings nicht zu seinem Bewußtsein gelangte, jedoch seinen Freund A. zu beeindrucken vermochte. Dieser sah daraufhin das kommende Unglück entweder als nächtlichen Traum oder sogar als materialisierte Reproduktion der ausgesandten Gedankenbilder des Herrn B. im Wachzustand (Vision). Die räumliche Distanz zwischen A. und B. spielt dabei gar keine Rolle. Wir alle stehen durch unsichtbare Leitungen miteinander in Verbindung.

Deutliche und bestimmte Ahnungen von einem Ereignis, dessen Realisierung in der Folge n i c h t eintritt, ist immer dem Wirken jenseitiger Freunde des Betroffenen zuzuschreiben, denen es gelang, ihn vorher in letzter Minute zur Umkehr zu bewegen.

So also sind ganz allgemein die Ursachen der sogenannten „Warnungen" und Vorahnungen zu erklären. Immer bewerkstelligen es jenseitige Helfer, einen Eindruck, den der Betroffene selbst nicht zu registrieren vermag, an seine irdischen Freunde weiterzuleiten, die ihn als Ahnung von kommendem Unglück empfangen.

XII. KAPITEL

Der Übergang in die eigentliche „Heimat der Seelen"

Die letzten Tage unseres Aufenthaltes auf dem „blauen Eiland" sind gekommen. Bald geht es hinüber in die nächste Sphäre, die in den meisten Fällen zum Daueraufenthalt der Seelen wird.
Das „blaue Eiland" ist ein Ort der Anpassung an die gänzlich neuen Verhältnisse, ein sogenanntes „Klärungs- oder Reinigungshaus" (engl. Clearing-House). Der Begriff „Clearing-Haus" ist am treffendsten und bezeichnet eine Sphäre, die als Zwischenstation zwischen Erde und jenseitiger Welt eingeschaltet ist.
Sobald der Neuangekommene den neuen Lebensverhältnissen angepaßt und innerlich gesundet ist, geht er über in eine Welt, die wir als wirkliche Heimat der Seelen bezeichnen können. Meist ist ein Aufenthalt dort von unvergleichlich viel längerer Dauer als das irdische Leben.
Wir können aber jederzeit nach dem „blauen Eiland" zurückkehren und tun das auch, wenn es gilt, ankommende Freunde oder frühere Lebensgefährten in Empfang zu nehmen und ihnen über die erste Zeit hinwegzuhelfen. Aber es bleiben immer nur kurze Besuche, und niemals kommen wir dahin zurück, um dort für die Dauer zu leben.
Man bedient sich zum Reisen im Jenseits ganz anderer Methoden als der, die ihr auf Erden kennt. Eine ganze Reihe von Wesen begibt sich fortlaufend auf den Weg von der blauen Insel in eine andere Sphäre. Da der geistige Reifeprozeß bei jedem einzelnen von unterschiedlicher Dauer ist, waren es auch ganz andere Wesen als die mit mir Angekommenen, mit denen ich mich nun anschickte, das Eiland zu verlassen. Die

Reise selbst verlief in der gleichen sensationellen Weise wie meine erste: ein blitzartiges Durch-den-Äther-Fliegen oder -Gleiten.
Nach der wunderbaren blauen Färbung der Landschaft von dem „blauen Eiland" schien die neue Gegend, in der wir „landeten", weniger farbenreich. Außerdem schienen die Menschen hier gänzlich von ihrer jeweiligen Beschäftigung in Anspruch genommen — es war uns, als ob wir in den Bereich der Erde zurückgekehrt seien.
Nach der Ankunft wurde ich besonders von einigen Gebieten des Landes angezogen, die ganz auffallende Ähnlichkeit mit der Landschaft hatten, in der ich auf Erden wohnte. Andere Menschen bestätigten mir diese Beobachtung: auch ihnen schien es, als seien sie in ihre irdische Heimat zurückgekehrt.
Gemäß unserer irdischen Lebenshaltung werden wir automatisch hier einer Gruppe von Wesen zugeordnet, mit denen wir harmonieren und zu denen wir in jeder Weise passen. Hier liegt ein wesentlicher Unterschied zu den Verhältnissen auf der Erde, die ein Feld ununterbrochenen Kampfes eines gegen den anderen darstellt, um unsere Charaktere zu festigen.
Diese Daseinssphäre, in der ich mich nun befinde, ist diejenige, in welche die meisten Menschen nach ihrem Tode eingehen werden.
Innerhalb der Gruppe Seelenverwandter, der wir nun angehören, setzen wir gemeinsame Interessen fort, widmen uns persönlichen Aufgaben und befreien uns nach und nach von den noch anhaftenden Resten irdischer Gewohnheiten, die unserem weiteren Fortschritt im Wege stehen.
Wir pflegen einen lebhaften persönlichen Umgang, verfügen über ein gemütliches Heim und teilen aufmerksam die Interessen unserer Mitmenschen. Je nach Belieben leben wir in Gruppen oder Familien gemeinsam in Häusern, andere in villenartigen Bauten am Rande eines offenen Hügellandes.
Beinahe kurios ist es, zu erleben, wie Menschen, die

auf Erden ein sehr schweres Leben in Armut hatten, nun hier in Palästen residieren. Das entspricht ihrer Vorstellung von einem paradiesischen Himmelsleben und wird ihnen als Belohnung für alle auf Erden still ertragenen Entbehrungen und Leiden zugestanden. So wird überhaupt das schweigende Erdulden irdischer Ungerechtigkeiten als besonderer innerer Fortschritt anerkannt, denn Zorn und Erbitterung sind Satans besondere Glanzmethoden zum Seelenfang.

Die Obengenannten können also hier in glücklicher Umgebung ihr Leben dem weiteren Fortschritt widmen und währenddessen genießen, was ihnen auf Erden versagt geblieben ist. Wenn sie aber infolge vollkommener Zufriedenheit mit dem gegenwärtigen Leben geistig stillestehn und sich nicht um weitere Entwicklung bemühen, müssen sie ihre Schlösser wieder verlassen und werden einer anderen Umgebung eingegliedert.

Jeder muß sich fortlaufend qualifizieren und um geistige Entwicklung bemühen, und er muß Minderentwickelten behilflich sein.

Bei unserer endgültigen Ankunft in dieser Sphäre haben wir jedes Verlangen nach Speisen und Getränken bereits abgelegt. Wir sind reiner Geist, auch wenn es noch eines gewissen Schliffes oder einer Verfeinerung in dieser längerwährenden Lebensphase bedarf.

Auch hier existieren Weisheits-, Musik- und Ruhehallen, Gebäude für wissenschaftliche Forschung, kurz, für alle Arten von Belehrung und Erreichung von Wissen. Die „Eintrittsgebühr" für alle diese Institutionen ist nichts als das tiefe Verlangen, weiter hinzuzulernen. Trotzdem führen wir nicht etwa ein Dasein in beständiger Einpaukerei — wir leben in einem stetigen glühenden Interesse an allem Neuen, das uns zu geistigem Fortschritt verhilft.

Außerdem leben wir in einer ausgesprochen sozialen Ordnung, ohne alle irdischen Klassenunterschiede. Es herrscht absolute Gedankenfreiheit und Freiheit des Gedankenaustauschs.

Einmal frei von irdischen Beschränkungen und Verhaftung an irdischem Gedankengut können wir uns nach Gutdünken in unserer Welt bewegen oder über der Erde dahingleiten. So großartig ist unsere Fortbewegungsmethode und von solch enormer Geschwindigkeit, daß es uns fast gelingt, an zwei Orten gleichzeitig zu sein.

Hier werden wir uns auch dem Grad der Liebe, die wir füreinander empfinden, klar bewußt. Sie ist viel deutlicher fühlbar als auf Erden, ja, fast sichtbar, und dieses herrliche Gefühl ist die eigentliche Ursache der Helle und Klarheit, der Schönheit und des Glanzes dieser Welt. Damit meine ich nicht, daß die Liebe hier Lichtstrahlen aussendet, aber die Atmosphäre ist, von ihr durchwirkt, so licht und stärkend und lebensspendend.

Das Leben hier ist jedenfalls ein ganz grandioser, kühner und glückvoller Zustand für alle diejenigen, die auf Erden sich um einen anständigen und fortschrittlichen Lebenswandel bemühten. Die Unvernünftigen, Unterentwickelten oder Bösartigen aber finden nichts als Kummer, Elend und Sorgen. Es liegt schon eine tiefe Weisheit in dem Bibelspruch:

„Wie man säet, so wird man ernten."

XIII. KAPITEL

Ewiger und unbegrenzter Fortschritt durch freie Tätigkeit

Nun bin ich schon seit Jahren von der Erde entfernt. Obwohl ich in ständiger Verbindung mit ihr stehe und meine Gefühle für die Menschen bewahrt habe, hatte ich doch seit meiner Ankunft auf dem „blauen Eiland" nie mehr das Verlangen, zu einem ständigen Dasein auf ihr zurückzukehren.

Es gab viele Gelegenheiten, bei denen ich gern mein Wort für wenige Stunden hörbar gemacht habe. Mit meinem stets klaren Blick für das Kommende hätte ich noch oft zu raten und helfen gewußt, wenn meine irdischen Freunde sich in schwierigen und verworrenen Situationen befanden. Von Herzen gern wäre ich dann für eine Stunde unter ihnen zu leben bereit gewesen — aber davon abgesehen verspürte ich nie den Wunsch, zur Erde als dauerndem Wohnsitz zurückzukehren. Meine Reisen, Arbeiten und Studien auf dieser Seite des Lebens sind für mich von höchstem Interesse und füllen mich restlos aus. Seit ich mich hier befinde, habe ich ein beachtliches Wissen errungen und war einigemale in der Lage, etwas davon auf die Erde zu übermitteln. Trotzdem bin ich seit dem Verlassen der Erde an ihrem Schicksal und ihrer Entwicklung außerordentlich interessiert. Meine Heimatliebe besteht auch heute noch in früherer Stärke — wie bei den meisten Seelen, die noch irgendwelche persönlichen Bande mit der Erde verknüpfen. Wenn eines Tages diese Bindungen nicht mehr existieren werden, wird sich mein Interesse ausschließlich dieser Seite des Lebens im Kreise meiner lieben Freunde und Angehörigen zuwenden und mein früherer Platz wird von anderen ausgefüllt werden, die

nach mir kamen. Die menschliche Rasse wird weiter fortschreiten und sich mehr und mehr entfalten.

Wenn ich heute zurückblicke auf mein Leben auf dem „blauen Eiland", dann bin ich sehr zufrieden über die Fortschritte, die ich dort machen konnte. Nun kam ja auch mein Übergang in diese Welt so plötzlich und bestürzend, denn noch zu Beginn des Jahres hatte ich keine Ahnung davon, daß mein Tod so nahe bevorstand. Und ich hatte gewiß kein Verlangen danach. Vor mir lag noch eine überwältigende Fülle von Arbeit und Plänen für die Zukunft. Einiges davon allerdings konnte ich dann hier zu Ende führen und gleichzeitig den Entwicklungsgang der auf Erden Zurückgebliebenen verfolgen. Schon bald nach meiner Ankunft hier gewöhnte ich mich an die neuartigen Lebensbedingungen, die neue Art der Fortbewegung, der geistigen Kräfte und des persönlichen Verkehrs der Wesen untereinander. So sprechen wir — im Gegensatz zur Erde — nur sehr wenig miteinander, sondern bedienen uns einer eindrucksvolleren und intimeren Methode der Gedankenübermittlung, obwohl wir, wenn wir es wollen, auch auf irdische Weise miteinander sprechen können. Durch all diese einzelnen Merkmale zeigt sich, daß der Unterschied zwischen der Lebensform auf Erden und im Jenseits doch ein sehr bedeutender ist.

Der größte Fortschritt, der durch den Übergang in die jenseitige Welt für jeden einzelnen entsteht, ist aber ganz eindeutig das Wegfallen der Behinderung durch den physischen Körper für die Entfaltung des Geistes. Man verfolgt zwar auch auf der Erde alle Arten von geistigen Bestrebungen, wie zum Beispiel Wissenschaften, Kunst, Gelderwerb oder diverse Machtbestrebungen, aber stets bleibt der Erfolg in jeder Richtung eingeengt durch materielle Bedingungen, oft wird er durch sie unmöglich gemacht. Hier aber ist das Betätigungsfeld unbegrenzt und alles Streben ungehindert, solange natürlich die Ziele vernünftige sind.

Jedes rein geistige Verlangen nach Wissen, Weisheit und Wahrheit kann in unserer Welt auf ganz er-

staunliche Weise jederzeit befriedigt werden. Dabei ist es gleichgültig, ob die geistige Tendenz eine gute oder schlechte ist. Ist sie schlecht, wird der Betreffende gemäß dem Gesetz von Ursache und Wirkung schließlich dafür geradestehen müssen. Ist sein Bestreben dagegen positiv, werden geistige Macht, Glück und Stärke die segensreichen Folgen sein. Und schließlich — das weißt auch du — bleibt uns jedes einmal errungene geistige Wissen für immer erhalten.

Unser „blaues Eiland" ist ein Land der Freiheit, des Frohsinns und der Zufriedenheit, ein Land des Glücks, das auf wahrer Liebe der Menschen zueinander aufgebaut ist. Es ist ein Land wirklichen L e b e n s, in das jeder gemäß der Entwicklungsstufe, die er im Erdenleben erreichte, eingeordnet wird. Alles auf Erden bewirkte „Gute" oder „Böse" findet hier seine entsprechende „Belohnung".

Nochmal: Der Grad der persönlichen Freiheit ist sehr hoch in unserer Welt, desgleichen das Glück und die Freude, deren wir alle ohne Unterschied teilhaftig werden.

Wenn ich sage, daß der jenseitige Glückszustand sich nach dem auf Erden erreichten geistigen Entwicklungsstand — das heißt nach dem gesammelten Wissen und dem Grad seiner Verwirklichung — richtet, so ist das bis in die letzte Konsequenz eine Tatsache. Ich will es aber noch genauer erklären.

Sobald man sich in der jenseitigen Welt eingelebt hat, wird man von höheren geistigen Lehrern gewissermaßen „examiniert". Die gesamten irdischen Erfahrungseindrücke werden an Hand der bereits beschriebenen Seelen-Aufzeichnungen zurückverfolgt und genauestens analysiert. Alles wird eingehend durchdiskutiert: die Gründe, Motive und Wirkungen jeder Handlungsweise. Nichts, nicht die geringfügigste Kleinigkeit wird übersehen, denn alles ist getreulich in unserem Inneren aufbewahrt. Und nun ist die Zeit gekommen, da alles ans Tageslicht gezogen wird. Es folgt eine präzise und umfassende Zergliederung aller Vorgänge,

Handlungen und Gedanken. Dann gilt es geradezustehen für alles — die Rechnung muß beglichen, bis auf Heller und Pfennig bezahlt werden. Jede negative Handlung, die reale Wirkungen auslöste, muß nun ihrer Intensität entsprechend gewissermaßen „abgedient" werden.

Das geschieht in Form einer geistigen Missionstätigkeit im Bereich der Erde. Wir werden dazu veranlaßt, eine gewisse Zeit in der Erdsphäre zuzubringen und durch positive Gedankenbeeinflussung die Missetaten der Vergangenheit wieder wettzumachen — soweit das im Bereich des Möglichen liegt. Im übrigen macht uns unser eigenes Gewissen in dieser Zeit von sich aus schon schwer zu schaffen, nachdem wir nun einen klaren Überblick über die wahren Auswirkungen unserer irdischen Lebens- und Gedankenhaltung gewonnen haben.

Wenn wir uns jedoch in der Folge ehrlich bemühen, das Arbeitsprogramm der „Wiedergutmachung" zu erfüllen und aus den gewonnenen Einsichten die richtigen Folgerungen ziehen, wird dieser Zustand nicht lange andauern.

Gemäß dem Einfluß des vergangenen Erdenlebens und je nach Temperament und individueller Veranlagung gestaltet sich auch das Jenseitsleben für jeden einzelnen anders. Wir sind zwar keineswegs gezwungen, hier unser tägliches Brot zu verdienen, dennoch gehen eine ganze Reihe von Menschen einer regelmäßigen Beschäftigung nach, um auf diese Weise an ihrem persönlichen Fortkommen zu arbeiten. Es ist uns außerdem jederzeit vergönnt, zu Zwecken der Erholung irgendein irdisches Hobby weiter zu verfolgen, wie zum Beispiel Tanz, Musik oder Sport.

Wir studieren also nicht etwa ununterbrochen in unseren „Hallen der Weisheit". Das Lernen erfolgt im Rahmen eines eigens dafür festgelegten Programms, dem wir freiwillig Folge leisten. Dasselbe aber beläßt uns eine große Anzahl längerer Erholungspausen, in deren Zeitraum wir aller Pflichten enthoben sind. Mei-

stens besuchen wir dann — wenn auch leider fast ausschließlich unsichtbar — unsere Lieben auf Erden. Der Anlaß dazu ist uns entweder liebevolle Verbundenheit, Interesse an ihrer weiteren Entwicklung oder das Bedürfnis zu helfen. Wir geben unser Bestes, ihnen in materieller und geistiger Bedrängnis eine, wenn auch unsichtbare, so doch sehr nützliche und spürbare Hilfe zu sein.

Wie bereits gesagt gibt es die Möglichkeit zu jeder Art von Erholung und Zerstreuung, Vergnügen und Entspannung — sofern diese nicht irgendwie fortschrittshindernd wirken.

Aus all dem ist zu ersehen, daß dieses Leben nach dem Tode eine durchaus normale und natürliche Angelegenheit ist. Wir lieben, wir haben Gefühle füreinander, die eventuell auch zu einer dauerhaften Bindung führen, kurz, wir sind genauso aneinander interessiert wie früher auf Erden. Liebevolle Familien- und Freundesbande behalten auch im Jenseits ihre Gültigkeit, nur werden die Beziehungen in jeder Weise schöner und angenehmer, da alle irdischen Konfliktstoffe materieller Natur automatisch wegfallen.

Gerade auf Erden bringen doch häufige Streitigkeiten um rein materielle Belange oftmals erschreckende Zerwürfnisse oder gar dauernde Entfremdung mit sich. Familien aber, deren vielleicht schwerwiegende irdische Differenzen nur materiellen Ursachen zuzuschreiben waren, werden im Jenseits wieder zu glücklicher Gemeinschaft zusammenfinden. Erstickt von physischem und materiellem Ballast lebt die Liebe tiefinnerlich heimlich weiter, um hier, ihrer Schale entledigt, wieder herrliche Knospen zu treiben. Das gehört zu den schönsten und wunderbarsten Erlebnissen: daß man sich hier dann dennoch wiederfindet.

Das ist ja überhaupt eine der bedeutendsten Veränderungen, die der „Tod" stets mit sich bringt: das vertiefte Verständnis für die Eigenheit unserer Mitmenschen — eine ganz neuartige Einstellung, die alle früheren Mißverständnisse aus dem Wege räumt.

Wenn schließlich der höchste Zustand überpersönlicher Liebe erreicht ist, existiert nichts Trennendes zwischen den Seelen mehr. Dann folgt nur noch ein weiteres öffnen für die Strahlen der Liebe — einer reineren, höheren, göttlichen Liebe, die nicht zehn oder hundert, sondern a l l e Wesen gleichermaßen umfaßt.

XIV. KAPITEL

Die Frage nach dem letzten Ziel geistiger Entwicklung

Mein Leben hier ist — wie Sie nach allem bisher Gesagten leicht selbst feststellen können — eine ganz normale und vernünftige und dazu hochinteressante Angelegenheit. Keineswegs wurde ich bei meiner Ankunft mit irgendwelchen märchenhaften Kräften nach Art der allseits bekannten Zauberer und Feen der irdischen Literatur ausgestattet. Ich bin ganz im Gegenteil ein durchaus normaler Mensch geblieben, mit völlig normalen, nüchternen und einfachen Ansichten dem Leben gegenüber. Der Wechsel zwischen Erde und Jenseits hat mich also nicht wesenhaft geändert. Die einzige Veränderung rein äußerlicher Natur ist die neuartige Methode der Fortbewegung, die uns viel schneller bewegen und damit zugleich handeln läßt. Ich bin außerdem verjüngt, ein Zustand, der, je länger man hier weilt, sich immer deutlicher bemerkbar macht.

Nach allem bisher in diesem Büchlein Gelesenen wird aber in manchem meiner Leser eine sehr wichtige Frage von grundlegender Bedeutung aufgetaucht sein: „Wohin führt letzten Endes dieser Weg? Was ist unser letztes, höchstes und endgültiges Ziel?"

Diese Frage ist auch für mich sehr schwer zu beantworten angesichts der verhältnismäßig beschränkten geistigen Übersicht, die mir mein gegenwärtiger Entwicklungsstand gestattet.

Zunächst — das habe ich bereits mehrfach erklärt — findet ihr euch hier in einem Zustand, der dem Grad eurer irdischen Entwicklungshöhe entspricht. Hier folgt nun darauf aufbauend eine Zeit weiteren geistigen Fortschritts, die mit dem Übergang in höhere jenseitige Sphären ein äußeres Zeichen der Erreichung des jeweils nächsthöheren Entwicklungsgrades gibt. Jeder solche Schritt läßt dich immer unabhängiger werden, womit ich einen Zustand ausdrücken möchte, der dir noch größere Gedankenfreiheit, Unabhängigkeit von anderen Seelenwesen und noch weitgreifendere Entfaltungs- und Fortschrittsmöglichkeiten gewährt.

Aber man kann nicht oft genug betonen: Zunächst seid ihr hier nichts anderes, als was ihr auf Erden aus euch zu machen in der Lage wart.

Jetzt auf der Erde formt ihr euch bereits den Zustand, der euch nach eurem Übergang erwarten wird. Eure Gedanken- und Geisteshaltung ist es, die die Art eures jenseitigen Lebens bestimmt.

Diese Welt, in der ich mich nun schon so lange befinde, ist in jeder Hinsicht der irdischen sehr nahe und dementsprechend ähnlich. Sie ist voller Leben aller uns bekannten Formen — wir finden hier alle Tiere, Pflanzen und Mineralien wieder, die uns von Erden her in Erinnerung sind. Außerdem finden wir uns in Gesellschaft aller Tiere, die auf Erden unser Leben geteilt haben. Jene Tiere, die keinen irdischen Besitzer hatten, gehen nach ihrem „Tode" in einen eigens dafür vorhandenen Bereich.

Vielleicht fühlt ihr euch gedrängt zu sagen: „Ja, dann ist doch diese Welt nur ein Spiegelbild der unseren!" Aber so ist es nicht. Im Gegenteil, die Erde ist nur eine Reflektion, ein „Widerschein" unserer Welt. Das Erdenleben dauert nur kurz, gemessen an den Zeiträumen, die der Mensch in der jenseitigen Welt zubringt. Ihr befindet euch nicht auf der Erde, um irdische Reichtümer aufzuhäufen, das Leben zu genießen oder gleichgültig über euch ergehen zu lassen. Ihr seid da, um im Lebenskampf Erfahrungen und Wissen zu sammeln, die Wahrheit zu erkennen, euren Charakter zu schulen und zu festigen — und auch, um die Schönheiten und Vergnügungen dieser Welt zu genießen, aber ohne zum Spielball eurer Triebe und Gelüste zu werden, sondern vielmehr ihrer Herr zu sein.

Wenn ich auf mein Leben hier zurückblicke, dann bin

ich mit meinem persönlichen individuellen Fortschritt sehr zufrieden, und ich liebe dieses großartige Leben. Wir im Jenseits lebenden Menschen haben auch in der Verbindung zur Erde sehr wesentliche Fortschritte erzielt. Das ist vor allem dem Einfluß der großen Zahl junger Menschen, die im Verlauf der letzten Kriege gefallen sind, zuzuschreiben, die mit großer Entschlossenheit und jugendlicher Kraft darum bemüht waren, die Schranken zwischen den beiden Welten niederzureißen. Und ihrer Macht gelang es.

Die in diesem Buch beschriebenen Tatsachen sind wahrscheinlich nicht in Übereinstimmung mit den Vorstellungen und Ideen der meisten Erdenmenschen. Das sollte aber nicht Ursache sein, sie deshalb nicht als Wahrheit anzuerkennen. Die Wahrheit wirkt mitunter schockierend und ist nicht immer erwünscht. Aber letzten Endes wird sie doch siegen, ganz gleichgültig, ob es den Menschen recht oder aber unangenehm ist.

Gehet — ob wirklich oder nur in der Vorstellung — in einer klaren sternenfunkelnden Nacht hinaus auf ein Felsenriff über dem Meer. Seht hinab auf die im Hafen verankerten lichterglänzenden Boote, dann blickt hinauf in die Sterne und meditiert. — Ihr wißt, wo ihr euch befindet, ihr seht das flackernde Licht der leise schwankenden Boote, ihr seid nur eine kurze Strecke davon entfernt — wenn ihr jetzt rufen würdet, könnte man euch da unten bei den Booten ganz deutlich vernehmen ... So stellt es euch vor, wenn ihr eure Gedanken und Worte an uns im Jenseits befindliche Freunde richtet.

Die Trennung von den geliebten Menschen, die wir auf Erden zurücklassen mußten, ist oft schwer, und viele versuchen verzweifelt, sich sofort bei ihnen bemerkbar zu machen. Andere dagegen warten geduldig, bis die Zeit dafür herangereift ist. Und bei all dem befinden wir uns in solch unmittelbarer Nähe der Erde — eine so kleine Spanne davon entfernt, daß zwischen unserem Zustand und der göttlichen ewigen Unendlichkeit eine

so weite Wegstrecke liegt, wie zwischen dir auf dem Felsenriff und dem allerfernsten Stern im Weltall.

Bei eurer Heimkehr in die Jenseitswelt werdet ihr ein absolutes Gedächtnis, eine ungehinderte Einsicht in eure „Seelenaufzeichnungen" wiedergewinnen, und zwar einschließlich aller vorangegangenen Existenzen. Und von einer bestimmten Sphäre aus, wenn euer Entwicklungsstand es erlaubt, werdet ihr vor die Wahl gestellt, wieder auf die Erde zurückzukehren, euch zu reinkarnieren. Wenn hingegen das Entwicklungsergebnis eures vergangenen Lebens es notwendig macht, werdet ihr zwangsläufig auf die Erde zurückgeschickt oder in eine bestimmte Sphäre eingewiesen, die euer persönlicher Meister für die geeignetste hält, euch einer notwendigen Läuterung zuzuführen.

Die höherentwickelten Geister haben bereits einen Zustand erreicht, der sie jede frühere Bindung an die Erde vergessen läßt. Ich kann euch allerdings nicht angeben, wieviel Zeit man bestenfalls benötigt, um ebenfalls diesen hohen Entwicklungsgrad zu erreichen. Ganz allgemein aber ist ein Aufenthalt in der eigentlichen jenseitigen Heimat, die nach dem „blauen Eiland" kommt, von unendlich längerer Dauer als ein Erdenleben. In jeder darüberliegenden Sphäre wird er jeweils noch länger.

Derjenige, der den Punkt der Wahl zwischen Reinkarnation (Wiederverkörperung, Wieder-Menschwerdung) und Verbleib im Jenseits erreicht und alle davorliegenden Prüfungen bestanden hat, geht, im Fall er das letztere vorzieht, in ein gänzlich neuartiges, unvorstellbares lichtes Lebensfeld ein. Er wird absolut unpersönlich. Er ist nun ein göttlicher Geist, dessen ursprünglich persönliche und individuelle Liebe sich nun zu einer neuen, allumfassenden Liebe geläutert hat. Er verliert aber trotzdem niemals seine Individualität.

Ich habe euch nun einen kurzen Überblick von den Verhältnissen des „Lebens nach dem Tode" gegeben — nicht sehr ausführlich, genug jedoch, um euch Anregung und Grundlage zu geben für die Bildung einer

eigenen Anschauung über die Großartigkeit der Schöpfungswelt Gottes. Es hätte nicht viel Zweck, wollte ich weiter in Einzelheiten gehen, denn wenn ich euch noch so viele Tatsachen berichtete, würde das nicht euer Verständnis erheben zum Begreifen der wahren göttlichen Daseinsformen in den höheren jenseitigen Sphären. Habe ich doch selbst noch keinen vollkommenen Einblick in diese Bereiche, denn — ich sagte es schon — ich habe selbst nur eine kleine Strecke des Weges hinter mir, der zur letzten Vollendung führt. Aber schon dieses kurze Stück genügte, die ungeahnte Schönheit und mächtige Weite des göttlichen Lebensraums zu erfahren.

Als einer, der heute auf etwas höherer Warte steht als ihr, bin ich fähig, auch weiterzusehen. Aus dieser höheren Sicht darf ich euch sagen, daß ihr in den jenseitigen Welten nicht fünfzig oder hundert, sondern sechshundert Prozent an Glück und Freude gewinnt. So wäre auf graphische Art der Grad des Glücksempfindens darzustellen, den ihr hier genießt.

Würde ich euch alle Begleiterscheinungen der Entwicklungsvorgänge schildern, fürchtete ich, viele von euch würden behaupten: „Um Himmels willen, das möchte ich gar nicht!" Aber habt ihr erst einmal den Zustand erreicht und empfindet ihn bewußt als absolut real — wie heute das irdische Leben — fern jeder Einbildung, dann werdet ihr mehr als zufrieden damit sein. Mir drängt sich da ein Vergleich auf: Ich denke an einen alten Mann, der in seinem Invalidenstuhl sitzt und den man fragt, ob er sich ein Motorrad wünsche. Er würde ohne Zweifel antworten, daß ihm ein Rollstuhl lieber sei. Wenn man ihn aber in einen Jüngling von zwanzig Jahren zurückverwandelte, würde seine Wahl ebenso sicher anders ausgefallen sein. — Das ist das Prinzip, welches dieser ganzen Sache zugrundeliegt.

Laßt euch nicht verleiten, zu glauben, der Entwicklungsplan der Welten sei grausam, voller Leid und Ungerechtigkeit und — nicht zuletzt die Ursache ewiger schmerzvoller Trennung von allen lieben und teuren

Menschen, die uns eines Tages durch den Tod für immer genommen werden. Ich sage euch und bitte euch, mir das zu glauben: Es gibt keine Trennung. Immer, zu jeder Zeit und Stunde, ist es möglich — und es wird stündlich real praktiziert — für die Seelen „Verstorbener", in engster Berührung mit ihren Lieben auf dieser Seite des Lebens zu bleiben.

XV. KAPITEL

Die Wesensgleichheit von Christentum und Spiritualismus

Es ist eine tragische Tatsache: im Laufe der Zeit wurde der Begriff „Spiritualismus" mit einer ganzen Reihe von Vorurteilen, falschen Vorstellungen und üblen Verleumdungen dergestalt belastet, daß er bei den meisten Menschen, die davon hören, automatisch eine ablehnende Reaktion auslöst. Grundsätzlich verbinden die meisten Menschen diesen Begriff sofort mit der Vorstellung von Aberglauben, Zauberei und Wahrsagerei, die naturgemäß unrecht, ja sogar gefährlich und das Werk des Antichrist sein müssen. Aber nicht nur, daß diese Menschen absolut unwissend sind — aus ihrer vorgefaßten Einstellung heraus fühlen sie sich veranlaßt, alles diesbezügliche rundheraus abzulehnen und sich darüberhinaus prinzipiell zu weigern, auch nur ein Wort über dieses Thema zu hören oder zu lesen.

Alle, die bessere Einsicht haben, müssen diese Haltung im höchsten Maße ungerecht und bedauerlich finden. Nichtsdestoweniger besteht sie in ausgeprägter Weise bis zum heutigen Tag.

Ich möchte aus diesem Grund im abschließenden Kapitel kurz etwas dazu sagen.

Der „Spiritualismus" ist n i c h t das Werk des Antichrist. Alle Prinzipien der Lehre Christi sind in ihm enthalten. Christus lehrte uns wahre Liebe, großzügiges und tolerantes Denken und Hilfsbereitschaft gegenüber unseren Mitmenschen: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst." — Das gleiche aber lehrt der „Spiritualismus". Christus war der Träger des göttlichen Geistes, und in dieser seiner Mission legte er seinen Jüngern, und damit der gesamten Menschheit, Gesetze auf, nach denen sie ihr Leben und Wirken zu richten

haben. All diese Gesetze und Lehren aber werdet ihr im Spiritualismus wiederfinden.

Nur deshalb, weil einer der Jünger Jesu ein schwacher und sündiger Mensch war, weil viele Anhänger christlicher Glaubensbekenntnisse ebenfalls schwer gesündigt haben, wird niemand auch nur einen Augenblick lang glauben, daß das Wirken Christi verwerflich oder gar satanisch gewesen sei.

Ihr alle wißt, daß die Lehren Christi die wertvollsten und höchsten der Menschheitsgeschichte waren — er brachte uns die Religion der Liebe als der bewegenden Kraft alles Guten. Ich wünschte sehr, daß ihr hier — vielleicht zum erstenmal in seiner vollen Bedeutung — versteht, daß der Spiritualismus auf den Grundlagen eben dieser Religion der Liebe aufgebaut ist. Seine Gesetze sind die, die Christus uns vor 2000 Jahren gegeben hat.

Alle auf Erden bestehenden Religionen und Glaubensbekenntnisse basieren letzten Endes auf den gleichen Gesetzen. Nur in wenig wichtigen Äußerlichkeiten weichen sie zum Teil erheblich voneinander ab. Im Wesenskern aber sind sie gleich — und darauf kommt es an. Jeder Mensch ist berechtigt, selbst zu entscheiden, welche Form der Religion für ihn persönlich die richtige ist. Diese seine Wahl wird zudem zeigen, inwieweit er Gottes wahre Gesetze zu erfassen fähig ist — er wird so wählen, wie es seiner gegenwärtigen Einsicht, das heißt seinem geistigen Entwicklungsgrade entspricht.

Alle irdischen Religionen und Lehren haben natürlich eine mehr oder weniger eng gesteckte Begrenzung, aber einige ragen weit über das durchschnittliche Maß der Beschränkung hinaus. Wir können es vergleichen mit einer Anzahl Straßen, die alle dem gleichen Ziele zustreben. So folgen die meisten Bekenntnisse in ihren wesentlichen Aussagen der Lehre Jesu Christi. Manche auf engen steilen Wegen oder schmalen Gassen, andere auf breiten und schönen Straßen.

Der Spiritualismus ist der schönste und breiteste Weg zurück in den Schoß des himmlischen Vaters.